

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Zur Reichsraths-Wiedereröffnung.

Die Reichsboten, welche Dienstag in Wien erschienen, um die unterbrochenen Verhandlungen wieder fortzusetzen, finden die parlamentarischen Verhältnisse noch verworrener als je und es ist gar nicht abzusehen, wie lange noch diese Zustände fortauern werden. In dieser Session sollen mehrere hochwichtige Gesetze, und zwar das neue Gewerbegesetz, die Steuer- und Wahlreform durchberathen werden; ferner sollte es auch zur Entscheidung kommen, ob mehrere Privatbahnen in staatlichen Besitz übergehen sollen.

Das Volk verlangt schon lange, schrieb J. G. Müller im „Polit. Volksbl.“, sowohl die Abänderung des gegenwärtigen Gewerbegesetzes, als auch eine wirkliche Steuerreform, durch welche die productiven Stände wesentlich entlastet und dafür die Industrieller und Börsenmillionäre zu einer gerechten Steuerleistung herangezogen werden. Ebenso dringend verlangt das Volk die Verbilligung der Eisenbahntarife und eine wirkliche Wahlreform, wodurch nicht nur die oberen Zehntausend, sondern auch das Volk, die productiven Stände, vertreten wären.

Einige wirkliche Staatsmänner haben auch längst erkannt, dass es auf dem bisherigen Wege des wirtschaftlichen Geschehens und Gehens nicht weiter gehen kann. Sie versuchen den drohenden socialen Umsturz wenigstens aufzuschieben, indem sie die größten Härten des modernen capitalistischen Productionssystems durch allerhand Palliativmittel abzuschwächen und vorläufig das Volk zu besänftigen suchen. Häufig wird dem Volke auch nur staatsocialistischer Sand in die Augen zu streuen versucht. So ist es bisher mit allen Gesetzen gewesen und die Coalitionsregierung Windischgrätz-Plener macht es nicht besser. Sie bringt dem Volke eine Steuerreform, die den Kleingewerbetreibenden zwar auf der einen Seite die directen Steuern um 20 bis 25 Procent ermäßigt, aber auf der anderen Seite an indirecten Steuern um 40 bis 50 Procent erhöht; dagegen werden aber die Industrieller und Börsenjobber nicht im geringsten angerührt, und auf diese Art und Weise jede thatsächliche Reform auf viele Jahre eigentlich erst recht ins Endlose hinausgeschoben.

Die Folge davon ist, dass die socialen Gegensätze immer schroffer werden, dass die herrschenden Classen und die Regierungen immer mehr das Vertrauen des Volkes verlieren. Wenn man Vertrauen verlangt, so muss man es auch zu erwerben verstehen.

Es ist aber, als ob die herrschenden Classen mit geistiger Blindheit geschlagen wären, dass sie nicht sehen, wie die Ausschreitungen der modernen Geldwirtschaft, die keine sittlichen Pflichten kennt, logischerweise zu einem Ende mit Schrecken führen müssen. Zwar, die Production des Ackerbaues und des Gewerbestandes steigt fortwährend, die Magazine sind angefüllt mit unzähligen Lebensmitteln und Arbeitserzeugnissen, die Technik und die Verkehrsmittel haben einen ungeahnten Aufschwung genommen, die Ausfuhr inländischer Waren nimmt

immer mehr zu, Handel und Wandel blühen, wie man so sagt. Und dennoch herrscht ein allgemeiner Nothstand. In allen civilisirten Staaten sinken die Arbeitslöhne, gibt es Hunderttausende brotloser, hungernder Arbeiter, „wühlt“ der Socialismus und drohen gefährliche Ausbrüche des Unwillens der Bevölkerungen.

Woher diese Erscheinung?
Weil der Löwenantheil der modernen Production den Raubrittern und Wucherern zufällt.

Die producierenden Volksclassen erzeugen immer mehr Waren, vermögen aber immer weniger selbst zu verbrauchen und zu kaufen, weil ihnen der gerechte Lohn, der verdiente Ertrag ihrer Arbeit, vorenthalten wird. Dafs die Wirtschaft Reichthum bei den Raubrittern und Wucherern erzeugt und Elend bei den unteren Schichten, ist ganz selbstverständlich.

Freiheit und Ordnung sind die zwei Grundprincipien für das Handeln der Menschen sowohl, als für deren Zusammenwirken in der Gesellschaft.

Wer ist zunächst berufen, diese zwei Grundzüge aufrecht zu erhalten? Doch wohl nur die von dem Volke freigewählten Männer! Die Regierung verfügt nur über die Executivgewalt; sie muss durchführen, was die Volksvertreter beschließen. Dürfen wir aber von der Mehrzahl jener Männer, die heute in den Landtagen und im Reichsrathe sitzen und nur die Vertreter der oberen Zehntausend sind, hoffen, dass sie unsere Interessen vertreten werden?

Gewiss nicht!
Dürfen wir auf eine bessere Zukunft hoffen, wenn die Wahlreform im Sinne der coalirten Parteien ausfällt, wodurch höchstens 30 bis 40 neue Mandate geschaffen werden, die entweder ausgesprochene Clericale oder vielleicht auch theilweise extrem socialistische Theoretiker sein werden, welche den Glaubenssatz verfechten, das Kleingewerbe und der Kleingrundbesitz seien dem Zugrundegehen zu überlassen, bevor es überhaupt erst besser werden könne? Gewiss auch nicht!

Unseres Erachtens gibt es nur einen Weg, auf dem die productiven Stände, also auch die Arbeiter — die geistigen und physischen — schlechweg eine Besserung ihrer Lage anstreben können: wenn eine Wahlreform geschaffen wird, nach welcher alle productiven Stände wirklich vertreten sind. Wo das allgemeine und directe Wahlrecht schon eingeführt ist, dort ist ein Controlapparat schon vorhanden, aber auch dort werden noch bessere Parlamente geschaffen werden müssen, in welchen das productive Volk in allen seinen natürlichen Standesgruppierungen in genauerer und zutreffenderer Art vertreten ist als in den bisherigen.

Die Resultate des allgemeinen Wahlrechtes sehen wir in Frankreich, Belgien und Deutschland. Trotz des allgemeinen Wahlrechtes herrscht überall Unzufriedenheit des Volkes wegen unzugänglicher Vertretung seiner wirklichen Interessen und augenfällige Nichtübereinstimmung der Meinungsäußerungen und Beschlüsse des Parlaments mit den thatsächlichen Stimmungen und Anschauungen des überwiegenden Großtheils der

Bevölkerung. In Oesterreich ist dieses Letztere überhaupt schon die herkömmliche Regel. Die „unteren Schichten“ des Volkes und was in ihnen gährt und sich gestalten will, wird nicht nur von der oberen alten Aristokratie, sondern auch von der judenliberalen Partei in jeder Art durch Niederhaltung jeder freien Bewegung nach Möglichkeit gehemmt. Nur eine gewisse socialistische Richtung und gewisse socialistische Elemente werden vom Liberalismus unterstützt, welche man glaubt, früher oder später gegen die „Volkspartei“, d. h. die Antisemiten, nach Bedarf loslassen zu können. Die Ansichten und Meinungen in allen diesen wichtigen Fragen stehen bei uns in Oesterreich einander schroff gegenüber; dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, dass die „Volkspartei“ immer größeren Boden gewinnt. Die Herrschaft des Manchesterthums steht im Anfange ihres Absterbens und wird umso rascher zurückweichen müssen, als die von der „Volkspartei“ aufgestellten Forderungen und Programmpunkte zum allgemeinen Anklang gelangen. Die „Gegner“ dieser „Volkspartei“ sind auch hierlands bemüht, durch allerlei von außen herbeigezogene, nicht zur Sache gehörige Verdächtigungen, Anklagen und Vorwürfe dieselbe zu schädigen und zu verächtlichen. Dieselbe sei ein reichsdeutscher Einfuhrartikel, sie predige „Classenhass“, sie habe auch den Antisemitismus geschaffen; sie wolle neuerdings „Kasten“ aufrichten u. s. w. Die Judenliberalen finden, es sei die erste Pflicht der Regierung, die „Volkspartei“ zu unterdrücken. Wenn die Judenliberalen keinen andern Ausweg wissen, der zur Freiheit und Ordnung führt, dann wäre es besser, wenn sie schwiegen oder sie wollten die Worte des Monarchen bei Eröffnung des Reichsrathes im Jahre 1885 berücksichtigen, dass die Weiterführung der Socialreform die mannigfaltigen Parteitkämpfe an Bedeutung weit überragt.

Wird dem Rechnung getragen?
Die Regierung Taaffe hatte Pino und Chlumetzky; das Ministerium Windischgrätz Plener und Herrn Wladyski. Von den Wandlungen und Handlungen solcher Minister darf das Volk schwerlich wirkliche Weiterführung von Socialreformen oder ernsthafte Besserung seiner traurigen und aussichtslosen Verhältnisse erwarten.

Die Verstaatlichung der Südbahn.

Wien, 22. April. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses sprach sich der Handelsminister Graf Wurmbrand über die Verstaatlichungspläne der Regierung folgendermaßen aus: Die Eisenbahnpolitik müsse weit ausgreifend sein in der Richtung einer einheitlichen Tarifpolitik und einer Steigerung des Verkehrs. Die bisherigen Verstaatlichungen schufen ein lückenhaftes Netz, welches eine einheitliche Tarif- und Bahnpolitik nicht möglich macht. Es sei daher selbstverständlich, dass der Staat trachten müsse, die Südbahn zu bekommen. Das Nämliche gelte von den anderen Hauptbahnen, soweit der Staat in der Lage sei, sie mit Vortheil für das Ganze zu erwerben. Eine solche Politik verfolge die

Grazer Spaziergänge.

Von Julius Wilhelm.

„Sie haben's eigentlich leicht, neben Ihrem Künstlerberuf auch noch der Schriftstellerei zu huldigen“, äußerte neulich ein guter Bekannter. „Sie gehen ganz einfach an einem freien Vormittag spazieren und schreiben die empfangenen Eindrücke nieder.“ — Und siehe da — der Mann hat eigentlich so ganz Unrecht nicht. Es handelt sich bei solch flüchtigem Geplauder nur darum, dass man unter den mannigfachen Eindrücken, die ja täglich und stündlich auf jeden von uns wirken, diejenigen herausgreift, die einem allgemeineren Interesse begegnen, und sie in einer leidlich gefälligen Form aneinanderreicht. Sucht man den Dingen, die uns da und dort aufstoßen, eine neue Seite abzugewinnen, gelingt es uns, wenn auch nicht immer die Zustimmung, so doch wenigstens die Aufmerksamkeit für dies und jenes zu erwecken und dem freundlichen Leser beim Morgenkaffee und dem duftenden Gewölle seiner Havanna (eine Cuba ist in einem österreicherischen Feuilleton rein unmöglich) eine flüchtige Theilnahme abzugewinnen, so hat die Blanderei unterm Strich ihre ephemere Bestimmung als Eintagsfliege redlich erfüllt.

Jetzt, wo das liebliche Frühlingswetter unsere herrlichen Anlagen, unsere Promenaden und weiteren Umgebungen in Moräste und Sümpfe verwandelt hat, bleibt wohl das einzige Ziel des Grazer Spaziergängers die allzeit besuchte und belebte Herrengasse. Sie ist an sich schon ein Unicum, denn es dürfte wenige Hauptstädte geben, welche sich einer solchen Hauptverkehrsader mit dem bescheidenen Namen „Gasse“ zu erfreuen haben. Ihre Verlängerung hat sich nur mit geringer Bezeichnung, kaum dass der Saal, von dem sie sich benamte, sich öffnete, großmäulig in etwas verwandelt, was gleichfalls als eine Specialität unserer Stadt bezeichnet werden muss.

Überall sonst in der Welt und im Leben geräth man gar leicht in eine Saal„gasse“, wir aber haben eine Saal„straße“. — Diese Saalstraße ist gleichwohl für so manche Persönlichkeit, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielte oder spielen wollte, wieder zur Saal„gasse“ geworden.

Dem müßig Promenierenden bietet gegenwärtig das Panorama mit seinen wechselnden Städtebildern eine flüchtige Zerstreuung. Sollte man es glauben, dass sich selbst in einer solchen stillen Dunkelkammer, abgesperrt vom Geräusch des Tages, ein Stückchen Völkerpsychologie treiben lässt? Diesmal war es die rasch aufgeschlossene Metropole des selbstbewussten Königreiches Ungarn, welche mit ihren herrlichen Bauten, dem prächtigen Königsschloß, umrauscht von den Fluten der Donau, in wechselnden Prospecten an dem Beschauer vorüberzog. Jeder Baum und Strauch in den Gärten und Anlagen, jedes Möbelstück in den Königsgemächern zum Greifen lebendig. Ja, die Magyarenhauptstadt kann sich eben lassen und mag sich mit Stolz im breiten Strome spiegeln. Nur eines vermisst man mit Befremden in den Straßen und Cafés, auf den öffentlichen Plätzen und Promenaden: den so eigenartigen magyarischen Typus der Bewohner, der ja diese Klasse von allen übrigen europäischen Völkerfamilien wesentlich unterscheidet. Nur in den Gestalten der Denkmäler Szécsényis, Déaks, Petöfis, Cötövös u. s. w. begegnen wir noch den uns wohl bekannten und sympathischen Gesichtszügen, die uns namentlich durch Andrássy so lieb und vertraut geworden. Was aber da um die Monumente und in den Cafés, auf Gassen und Plätzen herumwimmelt, hat der Beschauer vor wenigen Wochen auf Straßenbildern der polnischen Städte Lemberg und Larnopol gesehen und kopfschüttelnd findet er, dass die Bewohner der Hauptstädte zweier so grundverschiedener Rassen wie der Magyaren und der Polen in ihren Physiognomien und ihrem Gehaben eine ganz frappante Aehnlichkeit mit jenen Menschen-

gruppen aufweisen, welchen man um die Mittagszeit auf den Börsenplätzen von Wien, Triest und Prag, auf den Promenaden von Meran und auf den Strandwegen von Abbazia auf Schritt und Tritt zu begegnen gewohnt ist. Der Fremde, der diesen flüchtigen Wahrnehmungen nicht auf den Grund geht, wird mit zweifelndem Lächeln sich fragen, wie es möglich ist, dass ein Staat, dessen Bewohner (oder mindestens deren wohlhabender Theil) in Polen, Böhmen und Ungarn, in Tyrol und Istrien eine so große Familienähnlichkeit aufweisen, durch fortgesetzte Zänkereien und erbitterte Nationalkämpfe zerklüftet und entzweit werden könne. Mit kaum hundert Schritten ist man von der Ecke der Postgasse, wo sich das Panorama befindet, am Treppenfusse des Café's Europa, bei der Tendler'schen Kunst- und Musikalienhandlung angelangt. Inmitten von Farbendruckbildern und Photographien aller Art sind dort die Portraits unserer großen Musikheroen, Mozarts, Beethovens und Wagners, das Bleibende im Wechsel; dazwischen Concertprogramme und die dazu gehörigen Bildnisse concertirender Virtuosen, im Hintergrunde der jeweiligen Feiertagsstimmung Rechnung tragende Weihnachts- oder, wenn die Osterzeit heranrückt, Passionsbilder. Leicht konnte einem diesmal unter der Fülle des Gebotenen ein kleines Bildchen in der untersten Ecke des Auslagefensters entgehen. Es war eine Photographie Leopold von Sacher-Masochs mit einem Kreuzchen darüber. So hat er denn ausgerungen, still und unbemerkt, der einft so viel Bewunderte, Beneidete, Gehasste und Geliebte!

Die sagenhaften Dichterheroen (Homer, Pindar, Sappho u. s. w.) formte der Meißel des Künstlers entsprechend den idealen Vorstellungen jener classischen Völkerstämme. Das Mittelalter überlieferte uns schon authentischere Dichterportraits und sie decken sich zumeist mit der aus ihren Werken in uns entsprungenen Vorstellung. Das Bild Dantes entspricht z. B. vollständig der Fassung, die wir uns von dem Dichter der

Regierung und sie sei auch vom Abgeordnetenhaus gebilligt worden. Die provinziellen Rücksichten könnten für die Handelspolitik nicht in Betracht kommen. Diesen Rücksichten werde durch den Bau von Localbahnen entsprochen. Die Verstaatlichung der Südbahn sei durch die letzten Beratungen mit der ungarischen Regierung dem Ziele nicht näher gerückt worden. Die ungarische Regierung habe das Bedürfnis gehabt, sich über einige provinzielle Fragen zu orientieren. Die Generalversammlung der Südbahn werde sich daher mit dieser Frage noch nicht beschäftigen können und es sei aus dem angegebenen Grunde auch nicht möglich, im laufenden Sessionsabschnitte eine Vorlage zu unterbreiten. Da die Regierung einerseits an einer einheitlichen Führung der ganzen Verstaatlichungsaction festhalte, andererseits das Haus mit Arbeiten überhäuft sei, werde die Regierung überhaupt kaum in der Lage sein, in diesem Sessionsabschnitte eine Verstaatlichungsvorlage einzubringen. — Der Minister erklärte auch, eine zweite Eisenbahnverbindung mit Triest für notwendig zu halten.

Slavische Gemeinbürgerschaft.

Die „Politik“ brachte jüngst einen Aufruf zu Sammlungen für ihre slovenischen Brüder, der von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit der Slaven Zeugnis ablegt und in seinen bedeutendsten Stellen folgendermaßen lautet: Hier handelt es sich um das slovenische Brudervolk, welches von schwerem Unglück heimgefuht wurde, um eine blutsverwandte Nation, welche in Glück und Unglück stets treu zu uns gehalten, in uns den mächtig entwickelten slavischen Stamm sah, an den es sich vertrauensvoll anlehnte und zu dem es jederzeit vertrauensvoll emporblickte. Unsere politische Stellung in der Slavenwelt und speciell in Oesterreich verlangt es, daß wir zuerst und in möglichst ausgiebiger Weise unserem bedrängten Brudervolke beizuhelfen und auch auf diese Weise slavische Solidarität bekunden. Schon hat die Prager Stadtvertretung eine namhafte Unterstützung gespendet und auch das Nationaltheater hat beschlossen, eine Vorstellung zu Gunsten der Betroffenen zu veranstalten; wir zweifeln nicht, daß das tschechische Volk sich diesem anschließen wird, um öffentlich zu zeigen, daß wir das slovenische Volk in unser Herz geschlossen, daß die Slaven Oesterreichs eine einzige große Familie bilden, die gemeinsam fühlt und handelt.“ — Alle Achtung vor dem starken Nationalbewußtsein, das aus den Worten des erwähnten Aufrufes spricht! Von den Geldern, die die Slaven für die von der Raibacher Katastrophe Heimgefuhten aufbringen werden, dürften die dortigen Deutschen kaum etwas zu sehen bekommen, weshalb es sich empfehle, daß die Deutschen ihre Gaben ausdrücklich für ihre Stammesgenossen bestimmten. Die Slovenen kämen dadurch gewiß nicht zu kurz.

Die Gemeinderathswahlen in Linz.

Das Deutschbewußtsein ist bereits vielerorten zum siegreichen Durchbruch gekommen. Dies beweisen auch die jüngsten Gemeinderathswahlen in Linz, welche den Liberalen eine neue empfindliche Schlappe eintrugen, die selbst von dem liberalen Blatte der Partei, der „Linziger Tagespost“, unumwunden eingestanden wird. Die einzige Freude dieses Blattes bildet die gleichzeitige Niederlage der Clericalen, da Dr. Ebenhoch, der Führer dieser Partei, vollständig unterlag. Das Ergebnis der Wahl — es wählte der dritte Wahlkörper — ist folgendes: Von 945 abgegebenen Stimmen erhielten die Deutschenationalen Dr. Beurle 508 und Böheim 498 Stimmen. Zellinger (Gewerdepartei) erhielt 403, Steinberger (liberal) 380, Gattringer (liberal) 347, Mayer (liberal) 296 Stimmen. Diese kommen in die engere Wahl. Dr. Ebenhoch erhielt bloß 209 Stimmen.

Friede zwischen China und Japan.

Nach einer Meldung der Zeitung „Nishi Nishi Shimbun“, des bedeutendsten Blattes von Tokio, sind die Bedingungen des von China und Japan in Schimonoseki unterzeichneten Friedensvertrages folgende: China erkennt die Unabhängigkeit Koreas an und tritt die Insel Formosa, die

Fischer-Inseln, sowie das Gebiet ab, welches südlich einer von der Mündung des Jaluflusses zu ziehenden Linie liegt, mit Einschluß von Jintau, dem Hafen Niutschwang, Haitscheng und Kiu-lietsheng. China bezahlt an Japan eine Kriegsschadigung von 200 Mill. Taels, die innerhalb sieben Jahren nebst 5 vom Hundert Zinsen zu entrichten sind. Wenn die Kriegsschadigung innerhalb drei Jahren gezahlt wird, so werden keine Zinsen berechnet. Japan sichert sich die Rechte einer meistbegünstigten Nation, sowie das Recht der Schifffahrt auf dem Tschungkiang und in den Gewässern von Sutschan und von Hongkong, der zollfreien Einfuhr von Maschinen und gewissen Waren und das Recht der Gründung von Handelsniederlassungen. Ein neuer Handelsvertrag soll zwischen China und Japan auf Grund der bestehenden Verträge mit fremden Mächten abgeschlossen werden. Als Sicherheit für die Bezahlung der Kriegsschadigung besetzt Japan Wei-hai-wei. Die Ratificationsurkunden sollen innerhalb drei Wochen ausgetauscht werden. — Von den europäischen Mächten scheint besonders Rußland eifersüchtig auf die Wahrung seines Einflusses in Ostasien Bedacht zu nehmen. Während nämlich das Reuter'sche Bureau in London erfährt, der japanischen Gesandtschaft sei von irgend einer beabsichtigten gemeinsamen oder sonstigen Action der europäischen Mächte betreffs des chinesisch-japanischen Friedensvertrages nichts bekannt, schreibt die Nowoje Wremja, Rußland werde dafür, daß Deutschland und Frankreich den Widerstand Rußlands gegen die Abtretung der Halbinsel Liao-Tong, sowie die Erstrebung des russischen Uebergewichtes auf Korea unterstützen, alle Einsprüche Deutschlands, welche den Schutz seiner Handelsinteressen bezwecken, unterstützen und desgleichen eine auf die Festigung seiner Lage in Indo-China hinauslaufende Action Frankreichs. — Den jüngsten Meldungen zufolge spielten die japanischen Staatsmänner ihren europäischen Collegen einen netten Streich, da der Friedensvertrag zwischen China und Japan bereits ratificiert wurde. Die europäischen Mächte können daher auf dem eingeschlagenen Wege nichts mehr erreichen, um eine Aenderung der Friedensbedingungen herbeizuführen. Japan liefert aber mit seinem Vorgehen den Beweis, daß seine Söhne nicht vergeblich in Europa studierten.

Die Steirer in Berlin.

Ueber die Aufnahme welche unsere von Friedrichsruh heimkehrenden Landsleute in Berlin fanden, berichtete die „Tägliche Rundschau“ folgendermaßen: Eine zahlreiche Gesellschaft von Mitgliedern großer Vereine und hier lebenden Oesterreichern mit ihren Damen füllte am Donnerstag Abend den großen Saal von Arnims Hotel Unter den Linden. Galt es doch, die aus Friedrichsruh in ihre grüne Heimat zurückkehrenden Steirer zu begrüßen. In bunter Reihe saßen die Gäste zwischen den Berlinern, und lebhaft flog Rede und Gegenrede hin und her, bis ein Chor die Feier mit dem „Gott grüße Dich“ eröffnete. Dann begrüßte Herr Dr. Wislicenus im Namen des Festausschusses, der das Ganze veranstaltet hatte, die hiesigen, besonders aber die steirischen Gäste. Mit warmen Worten sprach er von der Stammesgenossenschaft, die uns Alle vereinige. Sprache und Sitte seien dort wie hier deutsch, ein Brudervolk seien uns Reichsdeutschen die Steirer, und brüderlich würden wir ihnen stets zur Seite stehen. Unter begeistertem Beifall schloß der Redner mit einem Hoch auf die steirischen Gäste. Jetzt gieng es rasch immer lebhafter zu. Plätze wurden getauscht, Bekanntschaften erneuert oder frisch angeknüpft. Besonders viel umdrängt wurde Frau Elli Stärk, eine mittelgroße Dame mit ebenso schönem wie klugem Gesichte, die durch Bismarcks Ruß entscheiden für die Berliner zur „Helbin des Tages“ geworden war. Das Stimmengewirr unterbrach erst das Choralied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“, auf welches der gemeinschaftliche Gesang von „Deutschland, Deutschland über Alles“ folgte. Dann ergriff das Wort Herr Gemeinderath Wastian aus Graz, Obmann der Grazer, ein kraftvoller älterer Herr mit prächtigem Charakterkopf, deren man überhaupt sehr viele unter den Steirern sah. In bewegter Rede sprach

er unter vielen Beifallsrufen von der Reise nach Friedrichsruh, die einer Fahrt durch ein Vaterhaus geglichen habe. Er erinnerte an die schweren Kämpfe, unter denen die Steirer furchtlos und treu deutsche Sitte und Sprache für alle Zeiten pflegen und verteidigen; er dankte für die Hilfe, die dem Grazer wirtschaftlichen Verein (der die wirtschaftliche Lage der Deutschen in Steiermark, Kärnten, Krain und Tirol zu fördern sucht) aus Berlin zu Theil geworden, danke allen reichsdeutschen Brüdern für ihre herzliche Begrüßung und brachte auf sie mit seinen steirischen Landsleuten ein begeistert aufgenommenes Heil aus.

Im weiteren Verlaufe der Begrüßung der Steirer antwortete auf die Rede des Herrn Gemeinderathes Wastian der Geschäftsführer des Alldeutschen Verbandes, Herr Dr. Behr, mit einem jubelnd durch den Saal brausenden Hoch auf die schöne Steiermark, deren Söhne die Herzen der Reichsdeutschen mit brüderlicher Wärme entgegen schlugen. Der nächste steirische Redner, der Professor und Dichter Professor Aurelius Polzer aus Graz, schilderte in gewaltigen, packenden Worten die unauslöschlichen Eindrücke, welche die Steirer aus dem Sachsenfelde in ihre grüne Heimat tragen. Jene Stunden bei Bismarck und die herrlichen, begeisterten Empfänge, die den Steirern in Leipzig, Hamburg und nun auch in Berlin bereitet worden, seien ihnen ein süßer Lohn und eine Ermunterung, auszuhalten in ihren schweren Vorpostenkämpfen für das Deutschthum. Alldeutschland lebe hoch! Darauf gedachte der Schriftsteller Herr Paul Dehn der Steirerinnen, die ihren Männern noch über und weit herühmt seien wegen ihrer Schönheit wie ihrer echt deutschen Gesinnung. Durch die im Saale anwesenden Steirerinnen, besonders durch die vom Fürsten Bismarck ausgezeichnete Frau Stärk, würden sie bestens vertreten. Er weihe ihnen sein Glas. Natürlich wurde der Aufforderung mit Begeisterung entsprochen, aber alsbald legten sich die brandenden Wogen der Begrüßungen und Zurufe und silentium strictissimum trat ein, als sich nunmehr Frau Stärk erhob. In anfangs zagenden, dann aber zu zündender Begeisterung emporstreichenden Worten sprach sie ihren Dank aus für alle die Ehrungen, die sie glücklich und stolz machten, sich als Angehörige der großen germanischen Nation empfinden zu dürfen, und die sie mahnten an alle die heiligen Pflichten der deutschen Frau. Sie werde ihren Kindern daheim erzählen von dem großen deutschen Volkshelden, den sie habe schauen und begrüßen dürfen, und sie werde dafür sorgen, daß ihre nationale Gesinnung auf ihre Kinder übergehe und von diesen gehegt werde als theuerstes Vermächtnis. — Als Frau Stärk, die beste Rednerin, die wir bisher je gehört, geendet hatte, brach ein langanhaltender gewaltiger Beifall los, der mehr war, als der Dank für die herrlichen Worte dieser deutschen Frau, der vielmehr einen einzigen Hymnus des Nationalgefühl's bedeutete. Es war ein herrlicher Augenblick, in dem ein Jeder das Glück eines kräftigen Deutschbewußtseins, eines unverkünstelten gewaltigen Nationalgefühl's durchlebte. Es folgte noch Rede auf Rede, fast zu viel für die allmählich ermüdende Versammlung, deren Gefühle die Absingung einiger vaterländischer Lieder besser entsprochen hätte. Der Schriftsteller Dr. Karl Bröll, der alte Vorkämpfer für das Deutschthum in der Ostmark, gab Erinnerungen aus seiner Jugendzeit zum Besten und ließ seiner Zuversicht auf den Sieg des germanischen Volkes über minderwertige Rassen schwingvollen Ausdruck. Der Wetterprophet Prof. Dr. Falb, ein geborner Grazer, wußte aus dem Zeichen des Orion und den jüngsten Ereignissen viel Gutes für die Zukunft deutschnationaler Gesinnung zu prophezeien. Im Namen des Deutschbundes betonte Herr Dr. Stärker die Gemeinsamkeit mit den steirischen Gästen in starkem Massegefühl und im harten Kampf mit den unechten Elementen. Bei den Wallfahrten nach Friedrichsruh hätte ein wichtiger Theil des deutschen Volkes, die Arbeiter, gefehlt, weil sie dem Nationalgefühl entfremdet worden seien. Es sei Aufgabe und Ziel des Deutschbundes, diese verlorenen Söhne für das Vaterland wieder zurückzugewinnen. Weiter begrüßte Herr Schubert als Kolonialpolitiker die Gäste, Herr Ingenieur Wajlawik im Namen des Vereins der Oester-

göttlichen Komödie machen, ebenso der melancholische Petrarca, der frivole Boccaccio, der heitere Ariost. In der Neuzeit der edle Kopf Shakespeares, der biedere Hans Sachs u. s. w. Und nun gar unsere Dichterkönige! Der Apollotopf Goethe's neben dem ideal-schwärmerischen Antlitz Schiller's, der düstere Lord Byron, der phantasielose Chateaubriand — sie alle erwecken, wenn uns nach der Vertiefung in ihre Werke ihr Bild vor Augen kommt, in uns den Gedanken: so und nicht anders konnte der Schöpfer derselben ausgesehen haben. In der Gegenwart ist dies anders geworden. Wie selten entspricht die Physiognomie eines Poeten der Vorstellung, welche sich die Jünglings- oder Mädchenphantasie von ihm gemacht und in wie viel zahlreicheren Fällen hat die persönliche Bekanntschaft, wenigstens im ersten Augenblicke, eine kleine Ernüchterung zur Folge! Ich erinnere mich noch an einige junge Literaten aus den siebziger Jahren — jetzt alle längst hochgelahrte Hochschulprofessoren oder Chefredacture von hervorragenden Zeitungen — welche die Reise nach Graz machten, um den Dichter des „Abasver in Rom“ persönlich kennen zu lernen. Sie alle kamen mit einer argen Enttäuschung nach Wien an unseren geselligen Tisch zurück. Den Pilgern aus dem Reiche, welche nach Wien fuhren, um des edlen Grillparzer ansichtig zu werden, dürfte es nicht viel anders ergangen sein. Friedrich Hebbel, Ferdinand Kürnberger, sie waren von strengem Aeußeren, mürrisch und nicht leicht zugänglich. Der gefällige Bauernfeld machte den Eindruck eines jovialen Bureaukraten, sein fortwährendes Raisonnieren wirkte zwar erheiternd, aber es ließ keineswegs den feinsinnigen Schöpfer so vieler vornehm dialogisierter Lust- und Schauspielere erkennen. Der Dichter des „Trompeters von Säckingen“ behielt stets etwas vom alten Corpsstudenten und Sudermann würde man für einen Socialistenführer halten. So bleiben fast nur Paul Heyse, Wilbrandt und das ungemein weiche Antlitz Gerhard Hauptmanns,

wo die Illusion mit der Person des Autors einigermaßen harmoniert. Bei Sacher-Masoch war dies im vollständigsten Maße der Fall. Vor Jahren waren Hamerling und Sacher das glänzende Doppelgestirn am literarischen Horizont der steirischen Hauptstadt. Mit seiner Entfernung aus unseren Bergen nach dem sächsischen Flachlande versandete und verflachte auch leider sein großes Talent (Wir können die Bewunderung des Verfassers für Sacher-Masoch keineswegs theilen. Anm. d. Schriftl.) und an die Seite Hamerlings trat Rosegger, der steirische Volkspoet, und wird wohl auch für künftige Geschlechter an der Seite unseres größten alpenländischen Classikers stehen. Der Tod Sachers hat auch einem bekannten Psychiater, der aus dem genauen Studium von Masochs Werken den „Masochismus“ konstruirte, in außermenschlichen Kreisen zu einer augenblicklich großen Berühmtheit verholfen. In Petersburg und Moskau, in Berlin und am Strande der Seine, an der Tiber und an der Donau wurde sein Name vielfach mit dem Sachers verflochten. Wie schade, daß der bestreßende Gelehrte nach seinem eigenen Ausspruche kein einziges Werk, ja keine Zeile von Jbhen gelesen! Der Jbhenismus würde ihm vielleicht in einer seiner medicinischen Schriften eine noch größere, dauerndere Berühmtheit verschafft haben. Im Uebrigen ist es schon mehrfach bemerkt worden, daß der Kampf der Geschlechter so alt ist wie die Menschheit selbst. Auch haben ihn nicht erst die Russen in die deutsche Literatur eingeführt, wir finden dieses Motiv bereits im Nibelungenliede. Schopenhauer versteht dieselbe Anschauung auf philosophischem Gebiete, aber das Hohenlied eines bis zur Grausamkeit entmenschten Geschlechterkampfes wird stets die herrliche Tragödie Heinrich von Kleists bleiben — deren Helbin die Amazonenkönigin Penthesilea ist, die in rasendem Besitzes-taumel ihre gierigen Zähne in die Brust ihres Geliebten

Achilles schlägt. Doch lehren wir aus den Gesilden Griechenlands wieder zurück in die Grazer Herrengasse. In Plentl's Schaufenstern sehen wir gelungene, in Budes Künstleratelier ausgeführte Lichtbilder aus dem Schlosse Bertholdsstein des schon erwähnten Sacher-Masoch ausgestellt, welche uns noch einmal den Reichthum und auserlesenen Geschmack desselben lebendig vor's Auge führen. Der dahin-geschiedene Pascha, der in der Nähe unserer Hauptstadt ein zweites Heim gefunden, bringt uns eine andere exotische Größe von einiger historischer Bedeutung in Erinnerung — wir meinen den vor wenig Wochen in Venedig verstorbenen Prinzen Turbide, den Abkömmling Kaiser Montezumas, den Adoptiv-erben des unglücklichen Kaisers Max. Auch der junge, elegante mexikanische Prinz, welcher noch vor wenig Jahren allsommerlich Graz zu besuchen pflegte, zählte zu jener Zeit zu den ständigen Passanten unserer belebten Herrengasse. Im Hotel Triest, wo der Prinz Wohnung nahm und durch sein vornehm, von einer leisen Melancholie angehauchtes Wesen die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zog, war sogar mehrfach davon die Rede, der Prinz gedenke sich häuslich in Graz niederzulassen und in der Nähe des Hilmteichs eine Villa zu bauen. Wenn wir uns erinnern, daß auch der leichtlebige Milan sich mit dem Gedanken trug, seine Zelte bei uns auf-zuschlagen — sein edelgesinnter und großmüthiger Gegner Fürst Alexander Battenberg war bereits einer unserer leutseligsten Bürger geworden — so können wir nur bedauern, daß das Schicksal diese unseren Fremdenverkehr so mächtig fördernden Ideen nicht zur Ausföhrung kommen ließ. An der Peripherie unserer Stadt hätte sich ein Villenviertel exilierter Könige, Fürsten und Thronprätendenten erhoben, um das die Residenz uns beneidet hätte. Im Wiener Cottage-viertel wohnen auch Könige und Prinzessinnen, doch ihre Herrlichkeit ist Flitter, ihr Hermelin ist falsch und ihre Kronen

reicher, ein anderer Herr im Namen des Deutsch-Oesterreichischen Alpen-Vereins und des Deutschen Sprachvereins, der seine nächste Hauptversammlung in Graz abhalten werde. Herr Lehrer Janke rief als Vertreter des Vereins Quickborn, der „Leute von der Wasserkant“, den süddeutschen Volksgenossen ein kräftiges „Jungs holt fast!“ zu, während Herr stud. jur. S. Arwey im Namen des Vereins deutscher Studenten nach markiger, mit großem Beifall aufgenommener Begrüßung der Grazer Kommilitonen einen Salamander auf Bismarck und das Deutsche Reich reiben ließ. — So verlief der Begrüßungsabend unter Heden und Gesängen aufs Schönste und die freudestrahelnden Gesichter der Steirer zeigten, daß diese treudeutsche Ehrung ihnen eine gute Erinnerung an die deutsche Reichshauptstadt in ihre Heimat mitgeben wird.

Eigen-Berichte.

Wind-Fei Strik, 21. April. (Wohltätigkeits-Concert.) Die durch das Erdbeben in der Stadt Laibach hereingebrochene Nothlage der dortigen Bevölkerung hat auch hier allgemeines Mitgefühl erregt und die Gemeindevertretung beschloß, ein Concert mit reichhaltigem Programm am 2. Mai zu veranstalten, dessen Reinertrag den in Laibach Nothleidenden zugewendet wird.

Frauheim, 20. April. (Todesfall.) Am Ofterdienstag beklagte unser Ort einen herben Verlust, denn es wurde an diesem Tage der 65jährige Mühlen- und Realitätenbesitzer Thomas Krainz, in weiten Kreisen unter dem Hausnamen Maleitsch bekannt, zur letzten Ruhestätte getragen, zu welchem Gange sich viele Freunde und Bekannte des Verstorbenen aus Nah und Fern einfanden. Der lange Leichenzug, sowie die schönen Kranzspenden gaben Zeugnis von der Beliebtheit, deren sich der Dahingegangene im Leben erfreute. Thomas Krainz, welcher in letzterer Zeit von seinen Angehörigen in seinem Siedsthum vernachlässigt wurde, war zwar slowenischer Gesinnung, jedoch hielt er stets zu der deutschfortschrittlichen Partei, was ihm oft von den Pervakalen als Sünde und nationaler Verrath angeschrieben wurde. Der Verstorbene, welcher auf dem Gebiete der Dampfpresse mehrere Erfindungen machte, war auch seit der Gründung der hiesigen Feuerwehr Mitglied derselben, und als er seine Ehrenstelle niederlegte, ist die Wehr auch im Jänner 1893 zur letzten Ruhe bestattet worden. Wie allgemein bekannt, hat Thomas Krainz als Gemeindevorsteher durch mehrere Perioden auch zur Ausrottung von Diebstahlsbanden Unübertreffliches geleistet, sowie zum Aufblühen und Gedeihen unseres schönen, in lieblichem Thale gelegenen Ortes den ersten Anstoß gegeben. Die Erde sei ihm leicht!

St. Lorenzen a. d. R.-B., 19. April. (Gemeindevahlen.) In nachbenannten Gemeinden wurden folgende Herren in den Gemeindevorstand gewählt: In St. Lorenzen a. R.-B.: Schilhan Anton, Zink Michael, Löschnig August, Brezotzschig Anton, Sagner Ferdinand, Moge Michael, Autor Adam, Baumgartner Karl, Michelitsch Josef, Millemoth Rudolf, Novak Vincenz, Fasching Stefan. — In Wachseberg: Krainz Georg, Mulek Jakob, Zugmann Karl, Schnit Alois, Gornik Johann, Raip Franz, Wratscho Jakob, Senefowitsch Mathias, Kmetitsch Jakob, Tschep Johann, Hasl Jakob, Baumgartner Johann; zum Gemeindevorsteher wurde Herr Hasl Jakob, zu Gemeinderäthen die Herren Raip Franz, Tschep Johann und Kmetitsch Jakob gewählt. — In Gruscha: Kranner Johann, Ribitsch Johann, Grabuschnit Franz, Pivok Georg, Werlitsch Vincenz, Hebernik Franz, Kunatsch Josef, Fras Franz, Ferk Johann, Damisch Josef, Ribitsch Franz, Petek Alois; zum Gemeindevorsteher wurde Herr Werlitsch Vincenz, zu Gemeinderäthen die Herren Kranner Johann, Hebernik Franz und Kunatsch Josef gewählt. — In Traguttsch: Grabuschnit Peter, Protner Franz, Pshenitschnit Johann, Kapitsch Franz, Raip Valentin, Ribitsch Johann, Purgaj Michael, Nerat Karl; zum Gemeindevorsteher wurde Herr Johann Ribitsch und zu Gemeinderäthen die Herren Purgaj Michael und Pshenitschnit Johann gewählt. — In Lendorf: Mager Franz, Kallitschnit Franz, Schön Franz, Karner Simon, Tscherritsch Stefan, Lorbeg Stefan,

Heller Paul, Kreitzer Peter; zum Gemeindevorsteher wurde Herr Heller Paul, zu Gemeinderäthen die Herren Lorbeg Stefan und Schön Franz gewählt.

St. Leonhard in W.-B., 19. April. (Gemeindevahlen.) In nachbenannten Gemeinden wurden folgende Herren in den Gemeindevorstand gewählt: In Selzaberg: Schnit Alois, Fraß Josef, Schenke Johann, Terbnlek Anton, Suschnig Mathias, Damisch Markus, Tschutschel Alois, Pufschitsch Martin, Schillek Johann, Pichler Jakob, Sorek Johann, Ornit Wolfgang. — In Unter-Burgstall: Nola Mathias, Kapa Anton, Bogrin Anton, Koroschek Mathias, Ploj Mathias, Ploj Michael, Kop Bartholomäus, Gungl Johann, Dworschak Andreas, Kogbel Jakob, Golob Johann, Koder Johann. — In Zoggen-dorf: Motzschnit Blasius, Terstenjak Georg, Ploj Philipp, Terstenjak Valentin, Kögl Bartholomäus, Motzschnit Josef, Bogrin Josef jun., Worko Franz, Kolmanitsch Johann, Ebl Anton, Wamberger Mathias, Gumst Jakob. — In die Gemeindevorsteher wurden gewählt: In Selzaberg: Herr Damisch Markus zum Gemeindevorsteher, die Herren Sorek Joh. und Suschnig Mathias zu Gemeinderäthen. In Unter-Burgstall: Herr Dworschak Andreas zum Gemeindevorsteher, die Herren Kapa Anton, Gollob Johann und Ploj Mathias. In Zoggen-dorf: Herr Bogrin Josef zum Gemeindevorsteher, die Herren Kögl Bartholomäus und Ploj Philipp zu Gemeinderäthen.

Pobersich bei Marburg, 19. April. (Ein Opfer der Jesuiten-Mission.) Bekanntlich wurde in der Charwoche zu Marburg in der Dom- und Stadtpfarrkirche eine Jesuiten-Mission abgehalten, welche auch der hiesige Besitzer Anton Weber besuchte. Nach abgelegter Beichte wurde der Mann tief sinnig und sprach nur von der Hölle und der ewigen Verdammnis. Seine vernünftige Gattin, welche gleich bemerkte, daß bei ihrem Gemahl nicht mehr alles in Ordnung sei und daß sich sein Geist zu umnachtet anfangt, hielt ihn unter strenger Aufsicht, damit er sich nicht ein Leid anthue. Am Charfreitag jedoch, als sie ihre Einkäufe für die Ofterfeiertage in Marburg besorgen mußte, gab sie ihm zu Hause Müße zu klopfen und gebot ihm zugleich, das Zimmer nicht zu verlassen. Bei ihrer Heimkehr fand sie den Gatten jedoch nicht im Zimmer, hielt sofort Nachschau und fand ihn wirklich in der Drehschnecke, jedoch in tobtom Zustande. Der Mann stieg nämlich auf eine Windmühle, befestigte einen starken Strick auf dem Trambaum, verband sich so fern mit einem Seidentuche die Augen, schlang sich den Strick um den Hals, stieß die Mühle mit den Füßen weg und erhängte sich auf diese Weise.

Kranichseld, 21. April. (Osterschießen.) Die alte Unsitte des Osterschießens hat Feuer in der Pfarre Schleinitz, so viel bisher bekannt ist, wieder zwei Opfer gefordert. Am Charjamstag nämlich wurde die hiesige, etwa zwanzigjährige Besitzerstochter Julie Vach während der Auf-erstehungs-Prozession durch einen abgefeuerten Pistolenschuß an der rechten Hand verletzt und dürfte dieses Denkzeichen zeitlebens verspüren. — Am Ostersonntag nach dem nachmittägigen Gottesdienste wurde die junge Inwohnerstochter Helene Strohmaier aus Ruffdorf von einem jungen Burschen aus Ottendorf, gleichfalls durch einen Pistolenschuß, an den beiden Schultern derart verwundet, daß sie ohnmächtig zusammenbrach und in das nahegelegene Haus des Herrn Komauer gebracht werden mußte, von wo sie erst spät in der Nacht mit einem Wagen abgeholt werden konnte. Der äußerst rührige Gendarmen-Posten von Schleinitz that wohl dadurch, daß er den jungen Burschen die Pistolen wegnahm, das Mögliche, jedoch das ist insolange unzureichend, als nicht durch behördliche Aufträge dem Unfuge des Osterschießens, welchem schon in wiederholten Fällen Menschenleben zum Opfer fielen, unübersteigliche Schranken gesetzt werden.

Lichtenwald, 22. April. (Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Lichtenwald des deutschen Schulvereins hielt Sonntag, den 21. April ihre Jahresversammlung im Saale der Gastwirtschaft Smreker ab. Der Obmann erstattete Bericht über das Vereinsjahr 1894. Derselben ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe 68 Mitglieder (um 4 mehr als im Vorjahre) zählt und an die Hauptleitung nach Wien

97 fl. 33 kr. abgeführt wurden. Zur Erledigung der Schulangelegenheiten waren fünf Sitzungen des Schulausschusses erforderlich. Wie alljährlich wurde am 8. September v. J. für die Kinder der deutschen Schule, welche von über 80 Kindern besucht wird, ein Schulfest und am 23. December v. J. eine Weihnachtsfeier veranstaltet, bei welcher sämtliche Kinder mit Kleidungsstücken reichlich beschenkt wurden. Bei der Vorstandswahl wurden nachstehende Herren gewählt: Karl Wunderlich, Fabrikbesitzer, als Obmann; Dr. A. Kautschitsch, Rechtsanwalt, Obmann-Stellv.; Heinrich Bidik, k. k. Controllor, Schriftführer; F. Tschernoschegg, Stationschef, Schriftführer-Stellvertreter; Eudres Winkle, Comptoirist, Zahlmeister; Fritz Wambrecht, Kaufmann, Zahlmeister-Stellvertreter.

Leibnitz, 22. April. (Vortrag über Flachsbau.) Die Wanderversammlung, welche die landw. Filiale Leibnitz gestern nachmittags im Gasthause des Herrn Josef List in Gabersdorf abhielt, war gut besucht. Nachdem der Filialvorstand Herr A. v. Jenisch die Versammelten aufs Freundlichste begrüßt hatte, hielt Herr Ackerbaukschullehrer A. Rauch einen äußerst anziehenden Vortrag über Flachsbau, dem die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten. Der Vortragende führte aus, daß das Spinnrad wieder zu Ehren kommen müsse, da die eigenen Erzeugnisse aus Flach dreimal länger andauern als andere Fabrikate, die der Landwirt jetzt zumeist zur Bekleidung u. s. w. sich antaufe. Alles, was der Landmann für sich im Haushalte benötigte, soll er möglichst selbst zu erzeugen trachten. Man wähle zur Aussaat entweder russischen oder Tiroler Leinsamen, der meterhohe Stengel habe und ein sehr erträgliches gutes Product liefere. Der Schließ- oder Drehschlein wurde als erste Frucht und der Springlein als zweite empfohlen. Man verwende zum Anbau des Flachses stets die reinsten Felder und baue erst nach mehreren Jahren auf dem gleichen Felde wieder. Kleefelder oder Wiesenland wurde zum Anbaue bestens empfohlen. Gewarnt wird vor der frischen Düngung, da sich dadurch die Fasern weniger wertvoll zeigen. Vor der Aussaat muß das Feld mehrmals und schon im Herbst gepflügt und geeget werden; zuletzt pflüge man möglichst tief. Per Joch benötigte man 130 bis 140 Kg. Samen. Man halte das Feld immer rein und warte mit der Ernte nicht bis zur vollen Reife der Kapsel. Das Binden der Stengel taugt nicht viel, weil die Stengel beim Bond durch das einsickernde Wasser müde werden und brechen, wodurch ein minderwertiges Product erzielt werde. Vielmehr soll man die Stengel dachförmig aufstellen und zwar von Norden gegen Süden, wie man es in Tirol schon lange Jahre zu thun pflege. Bei der Bleiche auf Rasen sollen die Stengel mittelst einer spitzen Stange gewendet werden, weil sonst die oberen Stengel ungleich geröstet oder gebleicht werden. Die Stengel sollen zum Zwecke des Brechens nicht zu lange im Ofen gelassen werden, weil hiedurch die ätherischen Oele verschwinden. Insbesondere wird die Wasserröste statt des üblichen Bleichens bestens empfohlen. Nachher werden die Stengel kegelförmig zusammengestellt und so in der Sonne getrocknet, worauf sie ohne Ofenörrer gleich gebrechelt werden können. Hierzu wird die Verwendung von Maschinen, die sich die Gemeinden gemeinschaftlich anschaffen sollten, anempfohlen, da man hiedurch ein größeres Quantum und eine viel bessere Qualität als beim gegenwärtigen Verfahren, welches wahrscheinlich noch von Adams Zeiten herstamme, erhalte. — Reichlicher Beifall wurde Herrn Rauch für den sehr gediegenen Vortrag durch Erheben von den Sigen zuteil.

Klagenfurt, 17. April. (Ein würdiger Seelsorger.) Den hiesigen „Freien Stimmen“ wurde jüngst aus Eberndorf berichtet: Der Name des jetzigen Pfarrprovisors Lenz von St. Stefan ist wiederholt unrühmlich genannt worden. Dieser tschechische Priester gehört zu jenen Vertretern der Kirche, welche durch nationalen Terrorismus und ihr sonstiges Benehmen die Religion wirklich in Gefahr bringen. Es ist traurig, daß wir gezwungen sind, die Ruhe der Charwoche durch einen Bericht über das scandalöse Auftreten des genannten Provisors zu stören, aber auch unsere Geduld hat ein Ende. Daß Herr Lenz dieser Tage im Gasthause Prieser

sind eitel Blech und Pappe — es sind Bühnenkönige und Theaterprinzessinnen.

„Ein fürchtbar dummes Stück“ hörte ich plötzlich hinter mir und wurde aus meinen Betrachtungen wieder auf die Gegenwart verwiesen. „Laß Dich ja nicht verleiten, hineinzugehen — dumm und langweilig.“

„Aha, er spricht von „Bruder Martin“ — armer Papa Costa!“ dachte ich, du hörst ja glücklicherweise dieses Mißfallen nicht und deine einst vor 20 Jahren durchgefallenen „Himmelschlüssel“ sind dir in deinen alten Tagen just noch zur rechten Zeit zum Cassaschlüssel geworden!“ — Inzwischen perorirte der aufgeregte Theaterbesucher weiter. — „Wie ich gesagt habe — langweilig und dumm. Diese blöde Speculation auf den simpelsten Aberglauben!“ — „Aha, die mitternächtige Begegnung auf der Waldmühle“, dachte ich und erinnerte mich, daß dasselbe Motiv oft mit Unrecht in dem Raupachschen „Müller und sein Kind“ verspottet wurde. — „Nein, nein, überhaupt der ganze Jbsen — ein verrückter Patron oder ein Schwindler!“ — Jetzt, mit einemmale war ich im Klaren: man sprach von „Klein Epylos.“ — In dem also Perorierenden erkannte ich einen mir bekannten Theaterhabitué und war mittlerweile auch schon bei der Bechelschen Buchhandlung angekommen; da will es der Zufall, daß sich gleich einem deus ex machina ein Buch recht sinn- und augenfällig unter anderen Büchern und Brochüren unseren Blicken darbietet. — „Kleber Freund“, sage ich, „dieses Buch lesen Sie, wenn Sie in einer klaren, ruhigen und sachlichen Weise von einem eminent Versufenen über Jbsen und seine Ziele Aufklärung haben wollen: es war Schönbauchs „Was sollen wir lesen?“

Ob die Lectüre dieses Buches unseren Saulus zu einem Paulus gemacht, ist schwer zu sagen — schließlich entscheidet in all diesen Dingen der persönliche Geschmack und spricht das

letzte Wort unser individuelles Empfinden. Ein kleines Vor-kommnis der letzten Tage sollte mir dies recht auffällig vor Augen bringen.

In einer Weinstube der Herrengasse findet sich allwöchentlich ein kleiner Kreis von Literaten und Kunstfreunden zusammen. — Es war wieder einmal von Jbsen und Hauptmann die Rede gewesen. Auf dem Heimwege nahm mich ein behäbiger Hospitant unseres Tischs bei Seite und meinte: „Alles recht schön, aber offen gestanden, ich habe mich in der „Hedda Gabler“, „Gespensler“ und „Einsame Menschen“ so gründlich gelangweilt, daß mir die Luft vergangen ist, wieder einmal eines dieser Stücke zu besuchen. Und was Sie da von einer nervenerschütternden Wirkung und von einem Aufwühlern unseres Empfindungs- und Sinnenlebens nach einer solchen Vorstellung gesprochen, das habe ich im letzten Jahre nur ein einzigesmal im Parktheater erlebt und das war keine Schauspielvorstellung.“

„Ah, ich verstehe vollkommen — Sie meinen nach „Tristan“ oder der „Walküre“?“

„Nein, Verehrtester — ich meine die „schöne Helena“. Mit vernünftigem Schmunzeln sagte er mir gute Nacht.

Vor 100 Jahren tritt man sich in Weimar, wer größer sei — Goethe oder Kogebue; ich glaube, die Anhänger des letzteren waren in der Mehrheit. — Je größer eine Schöpfung oder eine Individualität, desto längere Zeit braucht sie, um in ihrem ganzen Umfange begriffen und gewürdigt zu werden. Zwei Namen sind es, die dem sinkenden Jahrhundert ihr unsterbliches Gepräge geben und ihm den Stempel der hinter ihnen stehenden alles überragenden Persönlichkeiten für alle Zeiten aufdrücken — Bismarck und Richard Wagner. Man sollte meinen, die bloße Nennung ihres Namens mache jedes deutsche Herz höher schlagen — und ach! welch klägliches Satyrspiel neben der erhabenen Epöpe unserer letzten Tage!

Man lese nur die Zeitungen. Raum vergeht ein Tag, wo nicht dem todtten Löwen von Bayreuth ein Fußtritt verabreicht oder dem lebenden Löwen im Sachsenwalde etwas am Zeuge gestiftet oder an seiner Persönlichkeit herumgemäkelt wird. Selbst sein 80. Geburtstag hat ihn nicht vor Unglimpf bewahren können zur aufrichtigen Schadenfreude der Nachbarnationen. — Da gieng es einem Pariser, der vor etlichen Wochen die Augen schloß und sein die Mode beherrschendes Instrument für immer aus der Hand legte, bei weitem besser. Ja, es war eine wirklich großartige und impofante Kundgebung, welche wir anläßlich dieses Todesfalles erlebten. Leitartikel und langathmige Feuilletons in den großen englischen und französischen, ja auch in deutschen Blättern strenten ihm Weibrauch um die Wette; zwei große Nationen nannten ihn stolz den Jhren — Amerikaner von Geburt, hatte er in Paris das Heimatsrecht erworben, und kein Mistton mischte sich in die metaphorngeschmückten Nekrologe, mit welchen man den Sarg des Verewigten begleitete. Aber freilich — er war kein Löwe und that niemandem etwas zuleide, er hatte keine scharfen Zähne und keine ehernen Taten und keine großen Gedanken — der Schneider Woth, gestorben zu Paris am 10. März 1895.

Erdbeben in Marburg.

Geschichtliche Erinnerung von J. A. Kelbitsch.

Die gewaltigen Erderschütterungen, welchen diesmal Laibach zum Opfer gefallen ist, haben auch unsere Draustadt, wenn auch in geringerem Maße, berührt.

Doch nicht immer ist Marburg so glimpflich durchgekommen und die Chronik berichtet von mehreren schadenbringenden Erdbeben in den Jahrhunderten seines Bestehens. Schon zur Zeit der Römerherrschaft soll zwischen Windenau

seinen Hund mit „Bismarck“ rief und dadurch die anwesenden deutschen Gäste zu ärgern veruchte, sei nur nebenbei bemerkt. Solche Gemeinheiten verdienen nicht ernst genommen zu werden. Die Vergeßlichkeit seiner Bemühungen, die Deutschen in Harnisch zu bringen, ärgerte den Herrn Lenz selbst und als er wahrnahm, daß der bei ihm sitzende Inhaber des ehemaligen Hotels „Slavia“ ihm nicht behilflich war, die deutschen Männer an dem anderen Tische anzuküßeln, wendete sich sein durch reichlichen Genuß von geistigen Getränken nur noch gesteigertem Zorn gegen seinen Nachbar, den er mit allerlei Gassenjungenausdrücken zu beschimpfen begann und zwar nicht etwa in augenblicklicher Aufwallung, sondern mit fortgesetzter Hartnäckigkeit, während das Object seiner Wuth die Beschimpfungen mit wahrer Engelsgeduld über sich ergehen ließ. Aber auch diese dauerte nicht ewig und als Herr Lenz trotz Ermahnung fortschimpfte, wurde er vom Nachbar in derbster Weise wiederholt geohrfeigt. Die Lection verfehlte ihre Wirkung nicht. Daß ein Geistlicher durch seine Provocationen zu einer solchen widerwärtigen Scene Anlaß gegeben hat, ist höchst bedauerlich. Man kann nur Mitleid empfinden mit einem solchen Priester, der in der Trunkenheit die Beichtzettel im Gastzimmer verstreut, und wir würden es sehr bedauern, wenn sich die Nachricht bewahrheitet, daß Lenz zum Pfarrer von Eisenkappel ernannt worden sei.

Fresen, 23. April. (Unglückliche Floßfahrt.) Samstag, den 20. d., fuhr ein Floß auf den gegenüber der Bahnstation Fresen aus der Drau hervorragenden Felsen auf; von den drei Flößern retteten sich zwei durch Abspringen auf den Felsen, während der dritte auf einigen von der Ladung des Floßes losgerissenen Brettern stromabwärts getragen wurde. Da diese Bretter unter sich keinen festen Halt hatten, war die Lage des Schiffbrüchigen verzweifelt und er dankt die Erhaltung seines Lebens wohl nur dem Ueberführer Martin Anberschek, welcher ihn mit seinem Kahn vom schwanken Fahrzeuge herabholte. Derselbe Kahn wurde dann verwendet, um die beiden anderen Flößer vom Felsen abzuführen und einen Theil der Ladung, welche sich am Felsen festgesetzt hatte, zu bergen. Der aus Bauholz bestehende Boden des Floßes liegt jedoch noch heute dort an, denn der starke Druck des hier scharf fließenden Wassers macht ein Wegschaffen desselben unmöglich und es dürfte dieses Holz erst bei weiterem Steigen der Drau weggeschwemmt werden, dann aber auch für den Besitzer, einen Händler aus Saldenhofen, verloren sein. Der erlittene Schaden, wohl durch mangelnde Kenntnis des Fahrwassers verursacht, wird mit 200 fl. angegeben.

St. Egidii. W.-B., 22. April. (Hauptversammlung des Spar- und Vorschußvereines.) Gestern nachmittags fand im Gasthause des Herrn Lorber die diesjährige Hauptversammlung des Spar- und Vorschußvereines für St. Egidii in W.-B. und Umgebung statt. Nachdem der Obmann, Herr Adolf Ritter v. Zuffeld, die Beschlusfähigkeit der Versammlung festgestellt und die erschienenen Mitglieder aufs Herzlichste begrüßt hatte, wurde Herr Oberlehrer Ant. Krall zum Schriftführer, die Herren Egon v. Pistor, Ferd. Bernhard und Jos. Lorber zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift, endlich die Herren Karl Thuy und Ant. Polz als Stimmzähler gewählt und zur Tagesordnung geschritten. Obmann-Stellvertreter Oberlehrer Höltzsch brachte nun den Rechenschaftsbericht und die Bilanz für 1894 zur Verlesung. Herr Egon v. Pistor empfahl, sich an einen Grazer Verein mit der Bitte zu richten, daß dieser einen Beitrag zu den noch nicht ganz gedeckten Gründungskosten leiste. Herr v. Zuffeld hob das freundliche Entgegenkommen seitens des Vereines „Südmark“ in Graz hervor, worauf die einstimmige Genehmigung des Rechenschaftsberichtes und der Bilanz für 1894 erfolgte. Bei den nun vorgenommenen Wahlen wurden die Herren Anton Peg und Franz Sauer als Vorstandsmitglieder, die Herren Ant. Polz und Jos. Lorber als Ersatzmänner für den Vorstand, weiters Herr Dr. Karl Hofstätter als Mitglied des Aufsichtsrathes, die Herren Ant. Kiefer und Ferd. Bernhard als Ersatzmänner für den Aufsichtsrath wiedergewählt. — Bei dem nun folgenden Punkte der Tagesordnung „Bestimmung der Höhe der aufzunehmenden Darlehen und Spareinlagen“ wurde von der Fassung eines Beschlusses abgesehen und dies ganz dem Vorstande überlassen. Hierauf wurde beschlossen, im Jahre 1895 die Anteilseinzahlungen nach dem Reinertragnisse zu verzinsen, darüber erst in der nächsten

und der heutigen Thesen eine blühende Stadt, Medaria, bestanden haben, welche wahrscheinlich dem großartigen Erdbeben im Jahre 6 v. Chr. zum Opfer fiel.

Eben hatten sich die 8., 9. und 15. Legion im Sommerlager bei Pettau gegen den Statthalter Junius Bleesus empört, als ein anhaltendes Erdbeben eintrat und die abergläubischen Soldaten einschüchterte.

Zur selben Zeit kann Medaria versunken sein und die Sage von der „alten Stadt“ entbehrt nicht so sehr des historischen Hintergrundes.

Urkundlich kann man spätere Erdrevolutionen erst vom Jahre 1347 an verfolgen. Zu diesem Jahre, am 15. Jänner abends, erfolgten mehrere so starke Erdstöße, daß der Thurm der St. Johanniskirche, mehrere Häuser und ein großer Theil der Stadtmauer einstürzten. Der Stadtrichter Rudolf ließ den Thurm neu aufbauen und die Stadtmauer herstellen, wozu er auch eigenes Geld hergab.

Durch 200 Jahre war nun von einem bemerkenswerten Erdbeben nichts zu spüren, bis im Juni 1663 ein solches den größten Theil der Stadtmauer bei der Burg zum Sturze brachte. Da der Magistrat diese Mauer wegen Mangelns an Arbeitern nicht sofort aufführte, so führte die Besizerin der Burg, Gräfin Kisl, Klage darüber, was aber nicht viel genützt haben dürfte, da Hans Graf von Kisl 1688 die Mauer auf eigene Kosten aufführte und sie näher zur Burg zog.

Am 16. April 1791 erschütterte ein anhaltendes Erdbeben unsere Stadt und beschädigte viele Häuser, ebenso am 6. Februar 1794. — Seit dieser Zeit wurde keine stärkere Erdschütterung verspürt, wenigstens keine, die einen größeren Schaden angerichtet hätte.

Hauptversammlung einen Beschluss zu fassen, weitere Spareinlagen wie bisher mit 4% zu verzinsen, Darlehen gegen 6% Verzinsung zu gewähren, bei diesen überdies 1% Kanaleigebühr einzubehalten. Die Kündigungsfristen bleiben wie im Vorjahre festgesetzt. — Bei dem folgenden Punkte „Freie Anträge“ begrüßte Herr Adolf Ritter v. Zuffeld die vollzogene Gründung eines „Deutschen Spar- und Creditvereines in Marburg“ und es wurde auf Antrag des Redners beschloffen, diesem Vereine mit einer Stammeinlage von 50 fl. beizutreten. — Herr v. Pistor, Mitglied des Vorstandes des neuen Vereines, versprach dahin zu wirken, daß der Marburger und der Verein in St. Egidii Hand in Hand mit einander arbeiten, was ja nicht ausgeschlossen sei, da beide dieselben Ziele verfolgen. — Oberlehrer Höltzsch stellte den Antrag, es mögen Mitglieder auf je 10 fl. Anteilseinzahlung nur ein Darlehen von 100 fl. beanspruchen können. Herr v. Pistor sprach sich dagegen, Herr v. Zuffeld sprach sich für eine Aenderung des Antrages aus und es wurde beschloffen, auf einen Antheil Darlehen bis zu 500 fl. zu gewähren, für Darlehen über 500 fl. jedoch zwei Anteilseinzahlungen zu verlangen. Nun stellte Oberlehrer Höltzsch den Antrag, es möge bei jeder Wechselprolongation eine 10%ige Rückzahlung verlangt werden. Auf Antrag des Herrn v. Pistor wurde beschloffen, diesen Antrag als in den Wirkungskreis des Vorstandes gehörig abzulehnen. — Nach Schluß der Versammlung blieben die Teilnehmer an derselben noch zu gemüthlichem Gedankenaustausch beisammen.

Das Erdbeben.

Lai bach, 20. April. Der heute vormittags erfolgte Erdstoß hat, wie schon gemeldet wurde, die Bevölkerung neuerlich beunruhigt und Viele haben wieder ihre Wohnungen verlassen. Die Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft hat heute mit ihren drei Küchenwagen die Speisung vorgenommen. Man sieht jetzt, wie groß das Elend ist. Tausende von Hungernden drängen sich an die Küchenwagen heran. Es wurden mittags gegen 4000 Portionen vertheilt, und nun warten neuerlich große Massen auf die zweite Abspesung. Der Landes-Präsident Baron Hein sprach den Functionären der Rettungsgesellschaft seinen Dank und seine Anerkennung aus. Er und seine Gemahlin betheiligen sich aufopfernd an der Hilfsaction. Der Regen hat mittags nachgelassen.

Lai bach 20. April. Die fortgesetzten commissionellen Erhebungen, an welchen von heute ab mehrere Ingenieure vom Ministerium mitwirken, fördern täglich entzwicklere Resultate zutage. Eine ungeahnt große Anzahl von Häusern muß demoliert werden, darunter das ehemalige Kreisamtsgebäude, welches sich infolge des heutigen Erdbebens gefährdend gekent hat; das Banthaus Mayer mußte aus demselben sofort entfernt werden. Viele Geschäfte wurden neuerlich geschlossen. Die Sicherungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt und alle disponiblen Arbeitskräfte hiebei verwendet, wodurch der dringend nothwendige Bau von Baracken verzögert wird. Heute abends ist eine weitere Compagnie Pioniere eingetroffen, allein auch diese ist unzureichend, da die Schäden infolge des Regens sich zusehends erweitern. Da die Artilleriekaserne zerstört ist, soll das hiesige Artillerie-Regiment nach einer anderen Stadt verlegt werden. Der Wiener Volksküchenverein begann heute seine Thätigkeit und vertheilte mehr als 6000 Portionen.

Lai bach, 20. April, 9 Uhr Abends. Es regnet wieder. Um halb 6 Uhr abends wurde wieder ein schwacher Erdstoß verspürt. Durch die Commission wurden weitere Delogierungen vorgenommen. Alle Zelte, Baracken und Schulen sind mit Obdachlosen besetzt. Bisher kamen keine Erkrankungen vor.

Die Wiener Rettungsgesellschaft entwickelt eine segensreiche Thätigkeit. Bei der heutigen Verköstigung auf dem Congreßplatze wurde die Vertheilung unter der Leitung des Chefarztes Dr. Charas und des Dr. Hufferl vorgenommen. Die Speisen sind ausgezeichnet. Die Nothleidenden stürzten förmlich die Küchenwagen. Kinder im zartesten Alter, Frauen und Greise kamen zu Hunderten aus ihren Schlafwinkeln und drängten sich heran, in der Furcht, nicht theilhaft zu werden. Die Herren der Rettungsgesellschaft waren ermüdet und suchten die Menge zu beschwichtigen und zu trösten. Aus dem Küchenwagen mittlerer Größe wurden mittags mehr als 2000 Portionen Fleisch und Gemüse, abends Gulyas vertheilt. Dasselbe geschah aus den anderen Küchenwagen. Der Zuordnung wird voraussichtlich von Tag zu Tag steigen und es werden auch aus der Umgegend Leute kommen. Die Noth ist grenzenlos und Hilfe dringend nöthig. Auf anderen Plätzen werden Portionen Linsensuppe vertheilt. Die Krainische Sparcasse hat 6000 fl. zur Unterstützung und Beföstigung von 1000 Personen täglich bewilligt.

Lai bach, 20. April. Die von der Regierung bewilligte Nothstands-Unterstützung im Betrage von 25.000 fl. ist hier eingelangt. Weitere Spenden liefen zu gleichem Zwecke ein: Von Herrn Erzherzog Karl Ludwig 500 fl., als Ergebnis einer Sammlung der in Wien weilenden Laibacher 204 fl., vom Bankhause S. M. v. Rothschild in Wien 5000 fl. und von Frau Marie v. Gutmannsthal in Triest tausend Stück Decken.

Graz, 20. April. Der heutige Schnellzug brachte eine große Anzahl von Flüchtlingen aus Lai bach, welche zum größten Theile in Graz Aufenthalt nehmen. Die Angekommenen erzählen, daß sie sofort nach dem heute nach 9 Uhr vorm. erfolgten Erdstoße ohne Gepäc von Lai bach abgereist seien.

Von Graz sind heute auf Befehl des Corpscommandos zwei Waggons mit Baracken nach Lai bach abgegangen.

Lai bach, 22. April. Die Erde bebte noch immer. Heute um 3 Uhr 56 Minuten nachmittags fand nach 36 stündiger Pause abermals eine heftige sieben Sekunden währende Erschütterung, von starkem unterirdischen Rollen begleitet, statt, zweifellos der stärkste Stoß seit dem ersten Erdbeben in der Ostersonntagsnacht. Mehrere Schornsteine stürzten ein, Ziegel wurden von den Dächern herabgeschleudert und in den Wohnungen fielen leichtere Gegenstände zu Boden. Vom Krankenhause für Civilpersonen stürzte ein Rauchfang herab, der eine Familie gefährdete, glücklicherweise

aber niemanden verletzte. An vielen Häusern sind neue Sprünge sichtbar. Die Bevölkerung verließ, von Grauen erfüllt, neuerdings die Häuser.

Lai bach, 22. April. Der gestrige Abend galt der Fortbeförderung sämmtlicher Sträflinge des Cast.-Ugefängnisses auf dem Schloisberge nach Marburg und Graz. Der Marburger Strafanstalt wurden 100 Sträflinge zugetheilt. Das Laibacher Castellstrafhaus wurde als alter Bau durch die Erdbedenkatastrophe hart mitgenommen, und manche Sträflinge geberdeten sich infolge der Wirkungen der Erdschütterungen wie Wahnsinnige. Ihre Begleitung bildeten neben den Strafhauseaufsehern zwei Compagnien des 27. Infanterieregiments. — Etwas Anderes, was die Bevölkerung lebhaft beschäftigt, bildet das Verede über die Ankunft einer Triester Gaunerbande. Wie weit das Gespräch darüber und über das Eintreffen von Geheimpolitizisten aus Triest den Thatfachen entspricht, kann bei der herrschenden Aufregung nicht constatirt werden, genug, man redet überall in der Stadt von ungebeten Gästen aus dem Süden. — Die Franziskanermönche, deren Kloster ungemein beschädigt ist, wohnen im Klostergarten. Hinter demselben befindet sich in der Franziskanergasse ein schon seit Jahren das Gepräge des Verfalles an sich tragendes Haus, welches vor längerer Zeit als unbewohnbar hingestellt worden war. Die Eigentümerin des düsteren Gebäudes, eine Witwe, blieb ganz allein in demselben. Merkwürdigerweise hat dieses Haus durch das Erdbeben gar nicht gelitten. Als man nun die Besitzerin desselben zur Abtretung einiger Quartiere für die Obdachlosen veranlassen wollte, wies dieselbe auf das ihr seinerzeit zugegangene amtliche Schriftstück über die Gefährlichkeit der Bewohnung dieses ihres Hauses hin und erklärte, kein Zimmer hergeben zu können, da sie außer Verantwortlichkeit bleiben wolle. Tableau! — Die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung, daß infolge der Senkung „oder Hebung“ einer Gebirgskette vom kärntischen Dorfe Seebach, unweit der krainischen Landesgrenze, der Gipfel des in der Laibacher Ebene isolirt hervorragenden, 675 Meter hohen Groß-Kahlenberges sammt der auf demselben postierten, nun ruinierten Wallfahrtskirche zu sehen sei, beruht auf Unwahrheit. Dafür wird behauptet, der Groß-Kahlenberggipfel sei für die zwischen Flöding an der Save und dem nun halb verwüsteten Pfarrorte Wodiz befindliche, bei 6 Kilom. vom genannten Orte entfernte Ortschaft Seebach über den Dornischi Brh (487 Meter) hin in Sicht getreten.

Lai bach, 23. April. Am heutigen Morgen um 6 Uhr 40 Min. erfolgte wiederum ein starker Stoß, dem im Laufe der Nacht einige schwächere Stöße vorangegangen waren. Entsetzt liefen die Leute auf die Straße. Beim Barakenbau auf dem Kaiser-Josefs-Platze ereignete sich heute ein Unglücksfall, da eine Barake zusammenstürzte und zwei Pioniere von den Balken verletzt wurden. Einer, Namens Bajz, erlitt einen doppelten Knochenbruch. Heute wurden wegen der wiederholten Erschütterungen neuerdings Delogierungen vorgenommen und Straßen abgesperrt. In den letzten Nächten wurden zahlreiche Diebstähle verübt. Aus Lai bach flüchtet, wer nur kann. Viele Hunderte von Familien verließen die Stadt bereits, um sich nach Ober- und Unterkrain, nach Graz und sogar nach Wien zu begeben. — Einer weiteren Nachricht zufolge wurde auch der an der südwestlichen Grenze gelegene Markt Franz von dem Erdbeben schwer heimgesucht. Mehrere Häuser sollen arg beschädigt sein. — Die Hilfsleistung schreiet in Lai bach fort, die Vertheilung der kaiserlichen Spende ist beendet. Die Nothstandsküche in der Turnauer Vorstadt hat gestern ihre Thätigkeit begonnen, sie verköstigt 3000 Personen. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft versorgt täglich früh und abends je 2500 Personen mit Speise. Der Andrang ist so groß, daß Gendarmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboden werden mußten. Spenden für die durch das Erdbeben Geschädigten laufen fortwährend ein.

Wien, 23. April. Der Minister des Innern hat die Einleitung einer allgemeinen Sammlung milder Beiträge in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern zu Gunsten der durch das Erdbeben betroffenen Bewohner von Krain genehmigt.

Marburger Nachrichten.

(Vermählungen.) Herr Professor Anton Nagel vermählte sich am 22. d. mit Fräulein Anna von Ander Lann zu Hochbrunn. — Herr Willy Köhler, Musikdirector in Hartberg, vermählte sich mit Fräulein Bili Hallinka. — Am Montag fand die Vermählung des Herrn Johann Linninger mit Frä. Kalmann, gestern die Trauung des Herrn Dr. med. Frank, Arztes in Wind-Garsten, mit Frä. Bertha Matly statt.

(Todesfall.) Am vergangenen Sonntag erlag der allgemein bekannte und geachtete Fiacereibesizer Julius Stanzler nach kaum zweitägigem Krankenlager den Folgen einer Influenzaerkrankung, die sich als Gelenksrheumatismus und Herzaffection darstellten. Die Nachricht von dem Hinscheiden des tüchtigen, biedereren Mannes, der erst ein Alter von 29 Jahren erreicht hatte, rief allenthalben lebhafteste Theilnahme hervor. Das Leichenbegängnis fand am Nachmittag des letzten Dienstags unter sehr starker Betheiligung statt. Auch von Graz waren Freunde des Verstorbenen gekommen, um ihm das letzte Geleite zu geben, und zahlreiche Kranzspenden legten Zeugnis von der schmerzlichen Trauer vieler ab.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 28. April wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Kaiser Franz Josef-Regierungs-Jubiläum.) Der steiermärkische Landtag hat in seiner Sitzung am 16. Februar l. J. beschloffen, zur Feier und zum bleibenden Andenken an das 50jährige Regierungs-Jubiläum Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I., unseres Erbhabenen und geliebten Monarchen, unter anderem eine Sammlung zur Gründung eines Kaisers Franz Josef-Regierungs-Jubiläumsfondes für arme und verwaisete Kinder in Steiermark zu veranstalten, und gleichzeitig das Ersuchen gestellt, dieser von der

1. Statthaltereie in Graz genehmigten Sammlung die kräftigste Unterstützung angebeihen zu lassen. Jeder Einzelne erhält dadurch Gelegenheit, auch für sich das Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers in würdiger Weise zu feiern. Das kleinste Scherlein ist willkommen. Erfolgen die Widmungen in solcher Höhe, dass die Zinsen des gewidmeten Betrages als selbständige Pfründen behandelt werden können, so lässt sich nämlich mit der Widmung auch die Zweckbestimmung verbinden. Solche Stiftungen führen den Namen des Stifters. „Kaiser Franz Josef-Jubiläum-Stiftung des N. N.“ Die Widmung einer solchen Pfründe ist möglich: a) für Kinder aus einer bestimmten Gemeinde oder für Kinder aus einer Gemeinde eines bestimmten Bezirkes, b) für bestimmte Bevölkerungskreise z. B. für Kinder verarmter Gewerbetreibenden, Landwirte oder Arbeiter, c) endlich für Kinder einer besonderen körperlichen, geistigen oder sittlichen Beschaffenheit, z. B. Taubstumme, Blinde, Idioten und sittlich Verwahrloste. — Solche Stiftungen mit einer besonderen Zweckbestimmung setzen aber die Gewährung solcher Beträge voraus, dass 4 Procent Zinsen selbständige Pfründen in der Höhe von 12, 24, 36, 48 und 60 fl. darstellen. Es müsste also, um eine besondere Zweckbestimmung an die den Namen des Stifters führende Stiftung knüpfen zu können, für eine Jahrespfründe von 12 fl. der Betrag von 300 fl., für Pfründen von 24, 36, 48 oder 60 fl. die Beträge von 600, 900, 1200 oder 1500 fl. gewidmet werden. Hinsichtlich dieser selbständigen Namensstiftung kann sich auch der Stifter das Vorschlagsrecht vorbehalten. Die Vorschläge des Landesausschusses knüpfen an Beständenes oder Bestehendes an. Das Beständene, die Findelanstalt, wird zur Wiedererrichtung in einer den Zeitverhältnissen angepassten Form wieder in Vorschlag gebracht und dabei die Nachteile der alten vermieden werden. Das Bestehende ist der Waisenfond, der, so wie er entstanden, auch ergänzt und in den Jubiläumfond erweitert werden soll, nämlich durch Stiftungen und freiwillige Beiträge. Deren zweckentsprechende Verwendung wird durch die zu schaffende Organisation für Zwecke der Armen-Kinderpflege und die Verwaltung und Controle des Landesausschusses sichergestellt. Der Jubiläumfond soll dieser Organisation als materielle Grundlage dienen. Damit soll den trostlosen Zuständen auf diesem Gebiete begegnet werden. Stiftungsbeiträge übernimmt aus Gefälligkeit die Vorstehung des Handelsvereins in Marburg, welche diese gesammelt ihrer Bestimmung zuführen wird.

(Ein Kaufmannstag für Untersteiermark, Kärnten und Krain.) Heute vormittag findet, wie wir bereits berichteten, ein Kaufmannstag in den Casino-Kaffeehäusern statt, auf dessen Tagesordnung hochwichtige Besprechungsgegenstände stehen, weshalb schon aus diesem Grunde eine recht zahlreiche Beteiligung der hiesigen Kaufleute wünschenswert ist. Außerdem haben aber die Handelstreibenden unserer Stadt bei diesem Anlasse auch die erwünschte Gelegenheit, durch ihr Erscheinen zu beweisen, dass sie den Gesamtinteressen ihres Standes volles Verständnis und werthtätige Hingebung entgegenbringen. Möge daher keiner, dem das Wohl aller am Herzen liegt, säumen, auf dass die auswärtigen Besucher des Kaufmannstages die Ueberzeugung gewinnen, die hiesige Kaufmannschaft stehe auf der Höhe der Zeit. Der Beginn der Beratungen ist auf halb zehn Uhr angelegt.

(Marb. Radfahrer-Club „Wanderlust.“) Dieser Club hielt am 17. April seine Jahresversammlung ab, wobei die Neuwahl der Clubleitung vorgenommen wurde. Gewählt wurden die Herren: Karl Candolini zum Obmann, August Prelog zum Obmann-Stellvertreter, Eduard Madille zum Schriftführer, Georg Lendler zum Säckelwart, Valentin Baron zum Zeugwart, Karl Gaber zum I. Fahrwart, Franz Szanto zum II. Fahrwart, Anton Himmel und August Weizler als Beisitzer, Josef Rakel und Alois Zupantšitsch zu Rechnungsprüfern. Weiters wurden mehrere interne Angelegenheiten beraten und beschlossen, eine Gründungsfeier abzuhalten. Diese findet am 4. Mai im Hotel „Erzherzog Johann“, verbunden mit einem Concert der Clubkapelle und einem Tanzfränzchen, statt, wozu Sportsfreunde und Gönner des Clubs eingeladen sind. Besondere Einladungen werden jedoch nicht ausgegeben.

(Philharmonischer Verein.) Wer etwa bezweifeln möchte, dass der hiesige philharm. Verein die Ziele, die er sich als Anwalt, Vertreter und Verbreiter echter Kunst und Kunstgenussung steckt und stecken muss, nicht mit allen würdigen Mitteln anstrebt, und wer ferner geneigt ist, dem leider zuweilen hörbar werdenden Vorwurf beizupflichten, der Verein biete seinen unterstützenden Mitgliedern, sowie dem kunstsinigen Theil unserer Bevölkerung nicht die wünschenswerten Genüsse und Anregungen, der konnte sich am Abend des letzten Diensttags im großen Casinosaale eines Besseren belehren lassen. Dieses außerordentliche Concert des Vereines gereicht dem Vereine sowohl, als auch den Künstlern, die sein Zustandekommen ermöglichten, zur bleibenden Ehre und in Zukunft wird der oben erwähnte Vorwurf vermutlich nur scharfer Zurückweisung oder wenigstens einem bedauernden Aufschub begegnen. Man darf allerdings niemals vergessen, dass das Kunstverständnis auch in unserer Stadt noch keineswegs so geläutert ist, dass die Leitung des philharmonischen Vereines erwarten dürfte, a) lge meinen Beifall zu ernten, wenn sie die Besucher der Vereinsconcerte zwar mit schönsten, aber auch mit am Schwersten verständlichen Kunstwerken vertraut zu machen bestrebt ist. Dies vorausgeschickt, sei hier vor allem festgestellt, dass die Darbietungen der Herren Marcello Rossi, Robert Marco, Dr. Leopold Böhm und Leo Dobrovoly durchwegs künstlerisch reif und sehr ansprechend waren. Herr Rossi scheint sich, seitdem wir ihn zum letzten Male in Marburg hörten, noch vervollkommen zu haben; sein von tiefem Verständnis getragenes und von einer geradezu verblüffenden Technik zugehörtes Spiel übte eine hinreißende Wirkung aus. Herrn Dobrovoly, dessen ernstem, von idealen Trieben beseeltem Streben wir immer wieder gerne Anerkennung zollen, war die schwierige Aufgabe zugefallen, den Clavierpart der Schumann'schen Sonate in D-moll op. 121, zu spielen, und es verdient festgesetzt zu werden, dass der

junge Künstler neben Rossi mit allen Ehren bestand, ein Lob, das umso gewichtiger ist, als es den beiden Herren erst am Tage vor dem Concerte möglich war, mitsammen zu spielen. Svendsens Romanze, Paganini's „Moto perpetuo“ und Binders Romanze, sowie endlich Wienlawski's Faust-Fantasia, deren Begleitung ebenfalls Herrn Dobrovoly als vortrefflichen Künstler erkennen ließ, trug Herr Rossi — ein musikalischer Interpret ersten Ranges — mit herzbezwingendem Ausdruck vor. — Herr Dr. Böhm, als vorzüglicher Sänger seit langem bekannt, erwarb sich durch den prächtigen Vortrag des Kreisler'schen „Frühlingsliedes“, Schulze's „An dich“ und R. Wagner's „Liedeslied aus der Walküre“, so sehr den Dank seiner Zuhörer, dass er sich entschließen musste, eine Schöpfung Weinwurms aus den „Toskanischen Liedern“ zuzugeben. Die Clavierstücke des Herrn Marco bereiteten dem zahlreichen Publicum ebenfalls einen ausserlesenen Genuss, da der Künstler nicht nur ausgezeichnet anzulegen versteht, sondern auch über eine so wunderbare Technik verfügt, dass der Blüthner-Flügel ganz wunderbar erklang. Herr Marco spielte A. Jensen's „Glettra“ aus dem Cylus „Erotikon“, ferner Chopin's „Präludium“, op. 21, Nr. 15 und des gleichen Tonkünstlers Ballade op. 47, Nr. 2.

(Eine mißlungene Gründung.) Am Abend des letzten Sonntags wurde im Hotel „Erzherzog Johann“ der Versuch gemacht, einen katholischen Arbeiterverein ins Leben zu rufen. Die Gründer schienen auch ihres Erfolges sicher gewesen zu sein, denn sie hatten die Südbahn-Werkstätten-Kapelle angeworben, welche die Herzen mit lieblichen Weisen gründungsfreundlich stimmen sollte. Aber auch die Macht der Töne, deren bezaubernde Wirkung so häufig schon erprobt wurde, erwies sich diesmal als unzulänglich. Die Herren Gründer hatten eben die Rechnung ohne jene gemacht, die den neuen Verein bilden sollten, ohne die Arbeiter. Dies wurde schon zu Beginn der Versammlung klar, als die Ansprache eines der Gründer nicht jenes Echo weckte, das gewöhnlich die Zustimmung anzudeuten pflegt. Es wurde aber noch schlimmer, oder besser, wie man nun will, denn die mehrheitlichste Versammlung wählte aus ihrer Mitte einen keineswegs gründungsfreundlichen Vorsitzenden und gleichgesinnte Beisitzer. Damit war der Anfang vom Ende gekommen, ein Redner bestieg die Tribüne und erklärte, häufig von stürmischem Beifall unterbrochen, dass die Arbeiter keineswegs gesonnen seien, an einer Gründung theilzunehmen, die sie nicht wünschten. Die Verfechter des Glaubens hätten seit 1894 Jahren Zeit und Gelegenheit gehabt, sich der Arbeiter anzunehmen. Wie komme es, dass sie jetzt mit einem Male als die Vertreter der Interessen und Wünsche der Arbeiterschaft sich aufspielen möchten, da doch die Clericalen im Reichsrathe dem Verlangen nach einer wirksamen Vertretung der Arbeiter im Abgeordnetenhaus so entschieden entgegengetreten. Schließlich stellte der Redner den Antrag, die Gründung ad calendae graecas zu vertagen, ein Antrag, der ebenso stürmisch begrüßt wurde, wie die übrigen Ausführungen. Die Gründer hatten nun aber genug gehört und „concentrierten sich“ durch ein Hintertürchen „nach rückwärts“. Die Südbahn-Werkstättenkapelle erhielt keine Weisung, eine Gründungshymne zu spielen, doch gab sie, da die Versammlung auf ihre eigenen Kosten die Fortsetzung des Concertes veranlasste, noch manche liebliche Weise zum Besten. Die Arbeiter aber erörterten die Frage, warum die Verammlung des gewiss erfreulichen Schutzes mehrerer Sicherheitswachmänner bedurfte, da der zu gründende Verein doch in die Hut des heil. Josef gestellt werden sollte. Aus alledem folgt die weise Lehrgründe nie ohne Gründer mehr.

(Eine neue Orgel.) Der Orgelbauer Herr Josef Brandl vollendete soeben eine neue Orgel mit ganz eigenartigen Einrichtungen, welche das Instrument als vortrefflich charakterisieren. Heute nachmittags um 3 Uhr wird Herr Domvikar Hubovernik in der Werkstätte (Schmideregasse 3) die Orgel versuchen. Freunde der Tonkunst sind zu dieser Probe freundlichst geladen.

(Selbstmord.) Die amtlich gepflogenen Erhebungen haben ergeben, dass der Mann, welcher sich am 19. d. in einem hiesigen Gasthose erschossen hat, mit dem im Jahre 1850 geborenen, nach St. Nikolai im politischen Bezirke Wind-Graz zuständigen Müllergehilfen Kaspar Semernik identisch ist. Der Aufenthalt der Angehörigen des Selbstmörders ist nicht bekannt und diese konnten daher auch nicht verständigt werden. — Am 21. d. M. nachts hat sich ein Infanterist des hiesigen Landwehr-Bataillons in der Kaserne erschossen.

(Auswanderung.) Nach einer dem k. k. Grenzpolizei-Commissär in Pontafel zugekommenen Mittheilung der Polizei-Delegation in Pontebba hat das königlich italienische Ministerium des Innern verfügt, dass von nun an alle fremden Auswanderer, welche sich bei ihrem Eintritte nach Italien nicht über den Besitz der Anweisung für die kostenfreie Ueberfahrt von Genua nach Brasilien ausweisen können, an der Grenze zurückzuweisen sind. Bisher haben die Auswanderungs-Agenten die österreichischen und russischen Auswanderer in Pontebba übernommen und kostenfrei weiterbefördert, da diese meist mittellos dort angekommen sind.

(Die Falb'schen kritischen Tage für den Frühling) sind folgende: 25. April kritischer Tag 2. Ordnung (Neumond), 9. Mai kritischer Tag 1. Ordnung (Vollmond), 24. Mai kritischer Tag 3. Ordnung (Neumond), 7. Juni kritischer Tag 3. Ordnung (Vollmond), 22. Juni kritischer Tag 2. Ordnung (Neumond). Für den April prophezeit Falb noch Schneefälle, Niederschläge, Gewitter, kurz: raschen Wechsel entgegengesetzter Witterung; das Wetter soll im ersten Drittel wärmer sein, als später. — Der Mai soll sich durch viele Gewitter und hohe Temperatur auszeichnen, die nur in der Mitte einen kurzen Rückgang erfahren dürfte.

(Ausstellung in London.) In der Zeit vom 21. bis 28. September l. J. wird in der Royal Agricultural Hall in London eine internationale Ausstellung von Erzeugnissen der Zuckerbäcker, Bäcker, Biskuitzeuger, sowie der einschlägigen Gewerbe und Lebensmittelhändler stattfinden.

(Menagerie Berg.) Diese große Menagerie ist in den jüngsten Tagen in unserer Stadt eingetroffen. Sie befindet sich an dem neuen Stadtpark. Die Eröffnungsvorstellung fand gestern nachmittags statt.

Aus dem Gerichtssaale.
Ein Mörder.

Wien, 22. April. Heute begann vor dem Schwurgerichte die Verhandlung gegen Gustav Eichinger, den Mörder des Advocaten Dr. Rothziegel. In der Anklageschrift heißt es u. a.: Gustav (Abraham) Eichinger habe am 1. Februar 1895 gegen seinen Arbeitgeber, den Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Jsidor Hermann Rothziegel in der Absicht, ihn zu tödten, und in der weiteren Absicht, durch diese Gewaltthätigkeit gegen dessen Person Barschaft und Wertpapiere an sich zu bringen, durch zahlreiche, mit einem Hammer gegen den Kopf des Dr. Rothziegel geführte Schläge auf eine solche Art gehandelt, dass daraus der Tod des Advocaten an mehrfachen, mit Durchtrennung der Schädeldecke, Blutaustritt in die Schädelhöhle und ausgebreiteten Quetschungen des Gehirnes verbundenen Schädelverletzungen erfolgte. Gustav Eichinger hat hiedurch das Verbrechen des vollbrachten menschlichen Raubmordes als unmittelbarer Mörder begangen. Auch lautete die Anklage auf das Verbrechen des Diebstahls und der Verunreinigung. Der Angeklagte bekannte sich schuldig und suchte seine That durch die Betheuerung, dass er sie unter unwiderstehlichem seelischen Zwange verübte, zu entschuldigen. Aus seiner Darstellung des Verbrechens geht hervor, dass er sich am kritischen Tage vormittags mit Dr. Rothziegel allein in der Kanzlei der Advocaten Dr. Rothziegel und Dr. Theimer befand. Eichinger hatte, bevor er die Kanzlei aufsuchte, in einem Gasthause einige Gläser Bier getrunken und plötzlich sei ihm, wie er sagte, der Gedanke gekommen, er müsse den Dr. Rothziegel ermorden. Diese angebliche Zwangsvorstellung habe er nicht abzuschütteln vermocht und als ihn Dr. Rothziegel in der Kanzlei wegen Nachlässigkeit schalt, sei er mit einem eben gekauften schweren Hammer auf ihn losgestürzt und habe blindlings zugeschlagen. Was er dann gethan habe, wisse er nicht. — Der Vorsitzende stellte fest, dass Eichinger seinem bewusstlos auf dem Boden liegenden Opfer mit einem Messer Schmitze am Handgelenk beibrachte und aus der Caffe einen Barbetrag von 130 bis 140 fl. und drei Südbahn-Prioritäten nahm. — Es steht fest, dass Eichinger das Verbrechen mit voller Absicht ausführte. — Am Dienstag wurde der Proceß beendet. Die Geschworenen erkannten Eichinger einstimmig des Mordes schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zum Tode durch den Strang.

Concursauschreibung

für die Aufnahme in die k. u. k. Cadettenschule zu Marburg.

Mit Beginn des Schuljahres 1895/96 (15. September) werden in die k. u. k. Cadettenschule zu Marburg 30—50 Aspiranten in den I. Jahrgang aufgenommen. In den II., III. und IV. Jahrgang werden Aspiranten nur insoweit aufgenommen, als Plätze verfügbar werden. Die Aufnahmebedingungen sind in der „Vorschrift für die Aufnahme von Aspiranten in die k. u. k. Cadettenschulen“ enthalten. Exemplare dieser Vorschrift sind von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei und von L. W. Seidl und Sohn in Wien zu beziehen.

Für den Eintritt in den I. Jahrgang ist das erreichte 14. und nicht überschrittene 16. Lebensjahr, in den II. Jahrgang ist das erreichte 15. und nicht überschrittene 17. Lebensjahr, in den III. Jahrgang ist das erreichte 16. und nicht überschrittene 18. Lebensjahr, in den IV. Jahrgang ist das 17. und nicht überschrittene 20. Lebensjahr festgesetzt; das Alter wird mit 1. September berechnet. In berücksichtigungswürdigen Fällen bilden Altersdifferenzen bis zu vier Monaten kein Hindernis für die Zulassung zur Aufnahmeprüfung. Die Ertheilung weitergehender Rücksichten ist dem k. u. k. Reichskriegs-Ministerium vorbehalten. Für den Eintritt in den I. Jahrgang wird jedoch unbedingt das erreichte 14. Lebensjahr gefordert.

Den Nachweis einer entsprechenden Vorbildung haben sämtliche Aspiranten durch die Beibringung von Schulzeugnissen und die Ablegung einer Aufnahmeprüfung zu liefern. Die Aufnahmeprüfungen werden am 1., 2. und 3. August abgehalten. Die Schulzeugnisse müssen nachweisen, dass der Aspirant nachbezeichnete Classen einer öffentlichen oder mit dem Rechte der Oeffentlichkeit ausgestatteten Realschule oder eines solchen Gymnasiums mit mindestens „genügendem“ Gesammtresultate absolviert hat und zwar behufs Aufnahme in den I. Jahrgang die vierte, in den II. Jahrgang die fünfte, in den III. Jahrgang die sechste und in den IV. Jahrgang die höchste Classe.

Für den Eintritt in den I. Jahrgang erstreckt sich die Aufnahmeprüfung auf nachfolgende Unterrichtsgegenstände: Deutsche Sprache, Arithmetik und Algebra, Geometrie, Geographie und Geschichte u. zw. in jenem Umfange, in welchem sie in den unteren Classen einer Mittelschule zum Vortrage gelangen. Die Aufnahmeprüfung ist in der deutschen Sprache abzulegen. Aspiranten, welche Mittelschulen mit nicht deutscher Unterrichtsprache entstammen, können die Aufnahmeprüfung auch in der Muttersprache ablegen, doch müssen sie der deutschen Sprache im Wort und Schrift soweit mächtig sein, dass sie dem Unterrichte mit Erfolg beizuwohnen können.

Das Schulgeld beträgt: a) für Söhne von Officieren aller Standesgruppen, evangelischen und griechisch-orientalischen Militärgeistlichen, Militärbeamten, von Unterofficieren und in keine Rangklasse eingereihten Militärquasigen des activen, des Ruhe- und des Invalidenstandes des k. u. k. Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr 12 fl. jährlich; b) für Söhne von Officieren der Reserve und der nichtactiven Landwehr, von Officieren im Verhältnisse „außer Dienst“, dann von Hof- und Civilstaatsbediensteten 80 fl. jährlich und c) für Söhne aller übrigen österr. und ungar. Staatsbürger 150 fl. jährlich. Das Schulgeld ist von den Angehörigen der Zöglinge

in zwei Raten und im vorhinein am 15. September und am 1. März eines jeden Jahres bei derjenigen Cadettenschule zu erlegen, in welcher die Aspiranten aufgenommen wurden. Der Erlag eines Kostgeldes wird nicht gefordert.

Die Aufnahmeforschung sind bis längstens 25. Juli 1895 an das Commando der Cadettenschule einzusenden. Den Aufnahmeforschungen sind beizufügen: 1. Der Tauf- (Geburts-) Schein des Aspiranten, 2. der Heiratschein desselben, 3. das von einem activen Arzt des Heeres, der Kriegsmarine oder der Landwehr ausgefertigte ärztliche Gutachten über die körperliche Eignung des Aspiranten für die Militärerziehung, 4. das ganzjährige Schulzeugnis für das Schuljahr 1893/94 und die Zeugnisse für das I. und II. Semester des Schuljahres 1894/95; eventuell ist das letztere im Falle der Einberufung des Aspiranten zur Aufnahmepfung der Prüfungs-Commission vorzulegen, 5. das Impfungzeugnis (dieses jedoch nur dann, wenn die Impfung in den ärztlichen Gutachten nicht bekräftigt ist), 6. das von der politischen oder von der Polizeibehörde des Aufenthaltsortes des Aspiranten ausgestellte Sittenzeugnis (dieses jedoch nur dann, wenn im Schulzeugnisse die Angabe über das befriedigende sittliche Betragen mangelt, oder wenn der Eintritt in die Cadettenschule nicht unmittelbar aus einer öffentlichen oder mit dem Rechte der Öffentlichkeit ausgestatteten Schule erfolgen sollte).

Das Aufnahmeforschung und das ärztliche Gutachten sind mit einer 50 kr., alle übrigen Beilagen mit einer 15 kr. Stempelmarke zu versehen. Unvollständige oder verspätet eingelegte Besuche werden von der Cadettenschule nicht berücksichtigt. Nach Beginn des Schuljahres (15. September) findet eine Aufnahme von Aspiranten nicht mehr statt. Die näheren Bestimmungen über die Aufnahme sind in der „Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. u. k. Cadettenschulen“ enthalten. Das Schul-Commando.

Verstorbene in Marburg.

- 12. April: Wiesnig Julie, Fleischermeisterstochter, 7 Monate, Triesterstraße, Frauen. — Peterlisch Claudine, Gerichtsbeamtenstochter, 3 Wochen, Kärntnerstraße, Frauen.
16. April: Smech Ursula, Bahnpenglerstochter, 8 Monate, neue Colonie, Bronchitis. — Buchta Alois, Hand Schuhmachermeister, 57 Jahre, Burggasse, Drüsenentartung.
17. April: Gerlisch Margarethe, Köchin, 69 Jahre, Hauptplatz, Lungenlähmung. — Hauier Barbara, gew. Stubenmädchen, 73 Jahre, Schillerstraße, Gefäßstörung. — Eitel Agnes, Hausbesitzerstochter, 56 Jahre, Windenauerstraße, Gebärmertzünd.
18. April: Hausmann Antonia, Private, 77 Jahre, Tegetthoffstraße, Altersschwäche. — Pflüger Franz, Bahnconductorsohn, 18 Tage, Tegetthoffstraße, Lebensschwäche. — Buschnig Franz, Bahnarbeiter, 70 Jahre, Bancalargasse, Lungenentzündung.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 28. April nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer-Stellvertreter Kauf.

Kunst und Schriftthum.

Universum. Illustrierte Familienzeitschrift (Verlag des Universum, Dresden). Das soeben erschienene 15. Heft des 11. Jahrganges enthält an Textbeiträgen: Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem: „Die weißen Rosen von Ravensberg“. Roman (Fortsetzung). — Ferdinand Avenarius: Robert Haug. Mit Porträt und Skizzen von Robert Haug. — Alwin Römer: Großmütterchens Kleeblatt. Novelle. — Julius Sturm: Charfreitagshymne. — Hippolyt Haas: Das Erdbeben von Lissabon am 1. November 1775. — Harbert Harberts: Die Hosen des Herrn Schatzmeisters. Eine geschichtliche Skizze. — Ludwig Ganghofer: Schloss Hubertus. Roman (Fortsetzung). — Ludwig Vietz: Freiherr von Lebesow mit Porträt. — Ein Wettlauf um die Erde. Ferdinand Pfohl: Die Accordzither. — Ein Reporterbalkan. Bildertexte. — Humoristische. Büchertisch. — Räthsel und Spiele. Welttelefon. — Von den prächtigen Kunstbeilagen und Holzschnitten erwähnen wir nur das in farbiger Lithographie vorzüglich ausgeführte Blatt: „Anforderung zum Tanz“, nach einem Original von Prof. J. Wehle.

Eingefendet.
Verfälschte schwarze Seide.
Man verbrenne ein Nüsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, reine gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflöcht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenjatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hofliefer.), Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei in die Wohnung.**

Frühlingskur.
Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist
MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN
sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur **Vorkur** für die Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen.

Neustein's verzuckerte „Blutreinigung-Pillen“
(Neustein's Elisabeth-Pillen)
bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.** Man verlange ausdrücklich **Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen.** Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolll. Schutzmarke in rothem Druck „**Heil. Leopold**“ und mit unserer Firma: **Apothek „Zum heil. Leopold“** Wien, Stadt, Gasse der Spiegel- u. Plantengasse, versehen ist. — Zu haben in Marburg bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König.**

Als diätetisches Getränk
namentlich bei Epidemiegefahr (Influenza, Typhus, Cholera, Ruhr, sowie bei Wechselfieber) ist der
Radeiner Sauerbrunnen
besonders empfehlenswerth.
Ausführliche Brunnenschrift gratis an allen Verkaufsstellen oder directe von der **Curaanstalt in Bad Radein, Steiermark.**
— Erhältlich in allen soliden Handlungen. —

Der Dampfer „Illinois“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 18. April wohlbehalten in Philadelphia angekommen.
Der Postdampfer „Bynland“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 17. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Marburger Marktbericht.
Vom 13. bis 20. April 1895.

Gattung	Freije			Gattung	Freije		
	per	von n. fr.	bis n. fr.		per	von n. fr.	bis n. fr.
Fleischwaren.							
Rindfleisch	Kilo	48	64	Bachholderbeeren	Kilo	24	28
Kalbsteck	„	56	64	Kren	„	16	20
Schafffleisch	„	40	50	Suppengrünes	„	18	20
Schweinefleisch	„	50	60	Kraut saueres	„	10	12
„ geräuchert	„	65	85	Küben saueres	„	10	12
„ Fisch	„	80	85	Kraut 100 Köpfe	„	—	—
Schinken frisch	„	52	54	Getreide.			
Schulter	„	42	44	Weizen	Hftl.	5.20	5.60
Victualien.				Korn	„	4.40	4.80
Kaiserauszugmehl	„	15	16	Gerste	„	4.10	4.50
Mundmehl	„	13	14	Hafer	„	3.15	3.35
Semmelmehl	„	11	12	Rufurug	„	5.10	5.40
Weißpohlmehl	„	9	10	Hirse	„	4.20	4.60
Schwarzpohlmehl	„	7	8	Haiben	„	4.60	5.00
Türkenmehl	„	10	11	Hjolen	„	6.30	7.30
Haibnemehl	„	16	20	Geflügel.			
Haibnbrein	Liter	13	14	Indian	Std.	1.50	2.00
Hirsebrein	„	10	12	Gänse	„	1.30	1.70
Gerstbrein	„	9	10	Enten	Paar	1.30	1.50
Weizengries	Kilo	16	18	Bachhühner	„	95	1.20
Türkenries	„	11	13	Brathühner	„	80	1.00
Gerste gerollte	„	24	30	Kapaune	Std.	1.50	2.50
Reis	„	16	28	Obst.			
Erbjen	„	24	26	Apfel	Kilo	16	20
Linjen	„	16	32	Birnen	„	—	—
Hjolen	„	10	12	Nüsse	Std.	16	20
Erbsapfel	„	—	4	Diverse.			
Zwiebel	„	15	16	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.80
Knoblauch	„	34	38	„ ungeschw.	„	3.20	3.60
Gier	9 Std.	20	20	„ weich geschw.	„	2.10	2.30
Käse steirischer	Kilo	16	32	„ ungeschw.	„	2.50	2.80
Butter	1. —	140	140	Holzohle hart	Hftl.	70	75
Milch frische	Liter	1.10	1.10	„ weich	„	65	70
„ abgerahmt	„	8	8	Steintohle 100	Kilo	72	96
Rahm süßer	„	20	28	Seife	Kilo	24	32
„ saurer	„	28	34	Kerzen Unschlitt	„	52	56
Salz	Kilo	—	12	„ Stearin	„	80	84
Rindschmalz	„	95	1. —	„ Styria	„	72	76
Schweinschmalz	„	60	64	Hen 100	Kilo	2.30	2.50
Speck gepackt	„	60	64	Stroh Lager	„	2.10	2.40
„ frisch	„	48	50	„ Futter	„	1.60	1.80
„ geräuchert	„	65	70	„ Streu	„	1.40	1.60
Kernseife	„	52	54	Bier	Liter	16	20
Zwetschken	„	18	20	Wein	„	28	64
Zucker	„	32	34	Brantwein	„	32	80
Rümmel	„	42	54				

Überall Vorräthig 17 Medaillen.
CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO
LEICHTLÖSLICHER CACAO
Lotto-Ziehungen am 20. April 1895.
Graz: 21, 28, 1, 63, 4.
Wien: 43, 16, 47, 27, 67.

Wegen Räumung des Locales
und
gänzlicher Auffassung des Geschäftes
verkaufe ich mein Lager, bestehend in Wäsche, Cravatten, Schneider- und Schuhmacher-Zugehör, Wirkwaren, Spitzen, Bänder, Filz- und Lederschuhe, Futtermware, Pelzwaren, Nieder und Kinderkleidchen **zu staunend billigen Preisen** und bitte ein P. T. Publicum, sich davon selbst zu überzeugen.
Alois Heu jun., Hauptplatz 16.

Danksagung.
Mein Sohn, welcher schon 16 Jahre alt war, litt noch an Bettlägen. Da sich das Uebel nicht ändern wollte, wandten wir uns endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Die Medicamente, die uns derselbe schickte, haben gut geholfen, da gleich bei Beginn der Cur das Bettlägen aufhörte und nicht wiederkehrte. Ich sage daher Herrn Dr. Hope meinen herzlichsten Dank und empfehle ihn in ähnlichen Fällen auf das Beste.
(gez.) Johann Barz, Stargard i. P.

Ein gut erhaltener Kinderwagen
wird verkauft. — Anfrage in der Verw. d. Bl. 780
Schöne extragreiche Wiese
im Bösnitzthale, im Ausmaße von 8 1/2 Joch, ist preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt das Verkehrs-Bureau J. Radlik, Marburg. 783
Ein Fräulein
sucht Stelle bei einer älteren Dame auch älteren Herren, oder zur Krankenpflege. Anträge an Verw. d. Bl. 769
Schlosser-Werkstätte
in der inneren Stadt sofort zu vermieten. Viktringhofgasse 14, 1. Stocf.
Eine Wäscherolle
gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Anfrage **Sparcasse-Kanzlei.**

Danksagung.
Ich litt am Magen. Ich hatte starke Schmerzen in der Magengegend, die sich bis in den Rücken fortzogen. Ich fühlte mich sehr schwach bei öfterem Gähnen u. Kopfschmerz, hatte auch etwas belegte Zunge und immer einen schlechten weichen Geschmack im Munde. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln a. Rhein, Sachsenring 8. Und schon nach 2 Monaten hatte ich keine Schmerzen mehr und ich war von meinem Magenleiden wieder völlig hergestellt. Daher sage ich Herrn Dr. Hope hiermit meinen herzlichsten Dank für die Befreiung von meinem Leiden.
(gez.) Robert Sommer, Bureaueingehilfe, Goldberg i. Schl.

Wäsche u. Frauenkleider
zum Ausbessern werden angenommen. Burggasse 6, Th. 5. 767
Sommer = Wohnung
Hübsch eingerichtete 765 zu vermieten. Leitersberg, Heinrichshof.
Zu verkaufen:
Schweinefaltungen und Leinölfässer, geeignet für Oleanderstöcke, im Lackiergeschäft des Franz Valafier, Leudgasse 4. 784
Reben-Edelreiser
der besten Keltertrauben, 1/2 Meter lang, zum Preise von 4 fl. 60 kr. per 1000 Stück loco Bahn hat abzugeben die **Graf Meran'sche Gutsverwaltung** in Feisritz bei Lembach a. R. B. 763

P. T.
Hiemit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage am hiesigen Plage, **Postgasse 6,** ein
Galanterie-, Nürnberger-, Kurz- u. Spielwarengeschäft
unter der Firma
Josef Hans Hofer
eröffnet habe. Gestützt auf meine langjährige Praxis in dieser Branche, werde ich keine Mühe scheuen, um den Anforderungen des hohen Adels, sowie des geehrten P. T. Publicums durch promptes und courantes Entgegenkommen jederzeit gerecht zu werden.
Hochachtungsvoll
Josef Hans Hofer.

Fahrräder
W. LIBKOWITZ & Co.
WIEN-AGRAM.
Für die Abnehmer von Libkowitz-Fahrrädern der Saison 1895 ist ein
internationaler Preisbewerb
auf **206** Preise im Werte von **21155** Kronen ausgeschrieben, darunter Preise im Werte von 1000, 500, 450, 400, 350, 300, 275, 250, 225, 200, 150, 100 Kronen u. s. w.
Jedes Rad hat Anspruch auf zwei Preise. Beste u. billigste Maschinen.
Vertreter in Kölsch **Josef Pfeifer.**
Preislisten gratis und franco. 764

Landschaftlicher Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten Medicin-Autoritäten.
Tempelquelle, bestes Erfrischungs-Getränk, besonders bei Epidemien.
Styriaquelle, bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-Organen.
Versandt durch die landsch. Brunnen-Verwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn und landsch. Niederlage in Graz, Schmidgasse. 607



Verpackung.
Eine wasserleichte, zwei- und drei-mäßige Wiese nächst Marburg, mit 7 Joch 847 Quadratf. ist auf 1-3 731 Jahre billig zu verpachten. Anfragen bei Frau Maria Pfeiffer, Braungasse 7.

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr. 502

Wachs-Pasta Gold-Lack

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr., zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

Meine Herren!

Die beste und mildeste Toilette-Seife ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Comp. in Bresden-Gelsen a/S. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) anerkannt vorzüglich gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Flechten, Mitefester, Blüthen, Rötthe des Gesichtes etc. à Stück 40 Kreuzer bei A. Wolfram. 460

Cacao Vero BESTE MARKE
entölt, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich.

Zu verkaufen:

Der aus 3 Joch 635 □ A. Obstgarten und Wiese, 616 □ A. Acker, 89 □ A. Garten, 984 □ A. Wald, 61 □ A. Bauarea bestehende landtätliche **Freitogel in Rosal** bei Marburg, ist aus freier Hand zu haben. — Anfragen bei **Johann Berger**, Haltestelle Unterlasche an der Localbahn nach Sonobitz. 635

Ein Wirt und Fleischhauer

wird als Pächter für das Baumannsche Geschäft zu St. Magarethen a. d. P. gesucht. Anfrage bei Wagrands, Glashandlung, Marburg.

Edel-Tafel-Krebse

garantiert lebende Ankunft, liefere ich in Postkörbe franco Nachnahme 100 Stück schöne Suppenkrebse 3 fl. dto. 70 Stück große Portion. 4 fl. 40 kr., 45 Stück Solokrebse 5 fl. 30 kr. — **L. Duhl**, Monasterzyska Nr. 5, Galizien. 772

Zimmer

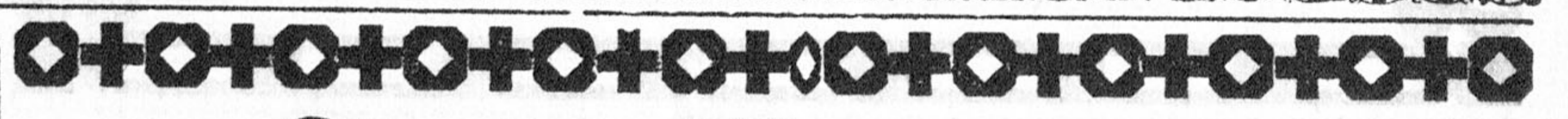
Ein schön möbliertes
ist sofort zu vermieten. — Anfrage Domplatz 6. 476

Lehrjunge

gesund, mit nöthiger Schulbildung, beider Landessprachen mächtig, wird im Spezereigeschäfte des **Vino. Nardini, Cilli**, aufgenommen. 735

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. — In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei **Nom. Bahner**, Marburg.



Alois Kranegger

Steinmetzmeister, Tegethoffstrasse 71 Marburg

empfeilt zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von **Grab-Monumenten und Gruft-Eindeckungen** aus schwarz, schwedischen, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen **Granit, Diorit und Syenit**, dann alle Arten **Marmor- und Sandsteine**. Ferner übernehme ich alle Arten **Kirchenarbeiten**. — **Tisch-, Credenz-, Pult- und Waschtischplatten** aus Marmor, **Stiegentreppen** und alle in das Baufach einschlagenden **Steinmetzarbeiten und Reparaturen** wie auch **Grabschriften** in feinsten Ausführung. 240



Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.
Ein Coupon Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten } echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloben, schwarze Peruvienne und Dosting, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne etc., versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
Zur Beachtung! Das P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von Zwischenhändlern bestellten. Die Firma **Siegel-Imhof in Brünn** versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikspreisen ohne **Aufschlag** des die Privattundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes“. 204

Ausschreibung der Lieferung von Brückendielen.

Die Stadtgemeinde **Nadersburg** benöthigt 200 Meter Brückendielen à 6.30 Meter lang und 40 Meter solche Dielen à 5.70 Meter lang, und gibt diese Lieferung im Concurrenzwege hintan.
Die Dielen, entweder aus Lärchen- oder Föhrenholz, behauen oder geschnitten, müssen 13 Ctm. dick und dürfen nicht unter 13 Ctm. breit sein. 50% der Lieferung muß vollständig sein. Die vollständige Ablieferung hat bis 1. Juli 1895 zu geschehen, bis zu welchem Zeitpunkte auch partienweise Lieferungen übernommen werden. Offerte wegen Uebernahme der ganzen oder nur eines Theiles der Lieferung mit genauer Angabe der Preise sind unter Anschluß einer baren Caution in der Höhe von 10% der Summe des Lieferungspreises bis längstens 15. Mai d. J. an das gefertigte Stadtamt einzufenden.
Stadtamt Nadersburg, am 18. April 1895.
Der Bürgermeister: **Reitter**.

Zur Grünveredlung

liefert
Gummi-Streifen und Spangen

die
Droguerie des Max Wolfram
in Marburg.

Durch ein Uebereinkommen mit einer großen Gummiwaren-Fabrik bin ich in der Lage, zu Fabrikspreisen verkaufen zu können und ersparen die Käufer durch Einkauf bei mir **Verpackungs- und Post-Auslagen**. 638



Fahrtkarten und Frachtscheine nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Ankunft ertheilt bereitwilligt die
„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,
Weiringergasse 17.

Essenzen

zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, feiner Tafel-Liqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.
Nebstdem offerire ich **Essigessenzen** 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. — Recepte und Placate werden gratis beigegeben. 1775
Für beste Erfolge wird garantiert.

Carl Philipp Pollak,
Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag.
Preisliste versende franco.

Alois Heu jun. 444

Marburg, Hauptplatz

Best eingerichtete mechanische Strickerei
Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und verfiichere der besten und billigsten Bedienung.

Zur Grünveredlung

empfehlen wir den landwirtschaftlichen **Casinos und Weingartenbesitzern** 467

Gummi-Streifen und Spangen

in anerkannter und erprobter bester Qualität.
Hanel & Schember, Wien
IX., Kolinergasse 6 (nächst der Dofinkirche).

Referenzen der meisten landwirtschaftlichen Vereine stehen zu Diensten.

Liqueur-Erzeuger

empfeilt allerfeinste und nichttrübende
Extract-Specialitäten 673
Emanuel Allina, Wien
II., Taborstrasse 22.
Garantiert verlässliche Special-Recepte und Preislisten gratis.
Prämirt 1894. Telephon 6615.

1895. Saison 1895.

En gros.

En detail.

Neuheiten

in

Sonnenschirmen und En-tout-cas

in reichster Auswahl bei billigsten Preisen empfiehlt

Alois Hobacher, Marburg, Herrengasse 14.

Überzüge von Sonn- und Regenschirmen

sowie alle anderen Reparaturen solid und billig. Aufträge nach auswärts prompt.

605

Bekanntmachung.

Bei der zur Constituirung berufenen Versammlung des „Katholischen Arbeiter-Vereines in Marburg“ am 21. April 1895 wurde beschlossen, den Verein aufzulösen, und das gefertigte Präsidium mit der Kundmachung dieses Beschlusses beauftragt.

Marburg, am 22. April 1895. Für die constituirende Versammlung des Kathol. Arbeiter-Vereines in Marburg: Frz. Kovač m. p. Franz Roschanz m. p. Jg. Jakobitsch m. p. Schriftführer. Vorsitzender. Vorsitz-Stellv.

Vollversammlung

des

Marburger Schützenvereines

766

heute Donnerstag den 25. April 1895, um 8 Uhr abends in den Casino-Kaffeehäusern.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht und Prüfung desselben, Wahl von Revisoren. 2. Bestimmung betreff des Scharsschießens. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Anträge der Mitglieder.

Zu dieser Versammlung sind Mitglieder, sowie auch Nichtmitglieder, welche sich am Scharsschießen beteiligen wollen, höflichst geladen.

Marburger Schützenverein.

Sonntag den 28. April 1895, 7 Uhr abends

787

kleinen Casino-Saal Schüler-Aufführung.

Sollte einzelnen Personen keine Einladung zugekommen sein, so wird gebeten, eine solche beim Eintritte in den Saal zu beheben.

Berta Volkmann, Claviermeisterin.

Advertisement for 'Gartenlaube' magazine, including subscription prices and author names like E. Werner and Marie Bernhardt.

Advertisement for clothing items like 'Ueberzieher' and 'Kameelhaar-Havelock'.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme während der Krankheit sowie anlässlich des so unerwarteten Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Herrn

Julius Stanzer,

Haus- und Fiakereibesizers,

sowie für die ungemein große Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sagen wir Allen, besonders dem löbl. Marburger Trabrennverein, dessen Mitglied der Verbliebene war, unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 24. April 1895.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Willy Köhler, Stadtmusikdirector,

Vicki Köhler, geb. Hallinka

Vermählte.

Hartberg, im April 1895.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Lehrjunge

für Papier-, Galanterie- und Spielwarengeschäft wird aufgenommen bei Othmar Götz, Leibnitz.

Verloren!

goldene Uhr mit Monogramm H. St. sammt goldener Kette auf dem Wege vom Bielandsplatz durch den Stadtpark in die Stadt. Der redliche Finder wird gebeten, selbe gegen angemessene Belohnung in der Bero. d. Bl. abzugeben.

Möbel

für 1 Zimmer sind sofort zu verkaufen. Tegethoffstraße 6. Zu besichtigen von 9 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 4 Uhr nachm.

Im „Schühshof“

sind Sommer-Wohnungen zu vermieten. — Nähere Auskunft beim Maier Pazdera dortselbst.

Verloren!

Damenreitgerate mit Pferdeköpfe. Abzugeben gegen Belohnung Cavallerie-Kaserne, Proviantur.

Ein schönes Eckgewölbe

im Centrum der Stadt, für jedes Geschäft geeignet, billiger Zins, ist zu vermieten. Anzufragen in der Mehlniederlage der Styriamühle, Hauptplatz 13.

Das neugebaute Haus Nr. 35

auf der Theben ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Anfrage beim Eigenthümer Johann Witt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Anna Jellek, geb. Vollgruber

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte sagen wir Allen unseren innigsten und tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 24. April 1895.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die besten und billigsten

Fahrräder

kauft man bei

Alois Heu jun., Hauptplatz Nr. 16.

Ein ganz neues Pneumatik-Niederrad schon um fl. 150, Ueberfahrere von fl. 40 aufwärts.

Alle Gattungen Zugehörtheile, Pneumatik-Reparaturzeug, Glöden, Laternen, Franzosen, Deckkannen, Hosenhalter u. zu den billigsten Preisen

hochachtungsvoll Alois Heu jun.

Pneumatik-Niederrad

System Abl, sehr gut erhalten, dann 1 Decimallwage, 50 Kilo Tragkraft, sammt Gewichte billigst zu verkaufen. Anfrage Herrengasse 54, 3. Stock, Thür 10.

Commis

tüchtiger Verkäufer, wird sofort aufgenommen bei Paul Sebren, Herrengasse.

Bad Sutinsko

Kratosherme + 29° R. Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. Haltestelle „Sutinske Toplice“ (Zagorjaner Bahn) Post Mithovljan. Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Badearzt und die Badeverwaltung.

Sehr gutes Heu und Grummet

ist zu verkaufen. Anfrage Kärntnerstraße 8, 1. Stock.

Heirats-Antrag!

Kaufmann, Christ, 31 Jahre alt, wünscht sich eine brave Gattin mit nachweisbar 4-5000 fl. Mitgift, welche am Hause sichergestellt werden. Mädchen (Witwe), die nach Graz zu heiraten wünschen, wollen ihre Adresse unter „Mailkästler 300“ hauptpostlagernd Graz bis 28. d. M. hinterlegen.

Sturmrollen

sowie Militärbefreiungs-Zeugnisse u. u. zu haben bei

L. Kralik, Marburg

Dank und Anempfehlung.

Judem ich für das meinem verstorbenen Gatten durch viele Jahre hindurch geschenkte Vertrauen bestens danke, erlaube ich mir einem geehrten P. T. Publicum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich das

Handschuh- und Bandagen-Geschäft

(gegründet 1836)

auf dem alten Posten, Herrengasse 24, weiter führe und stets bestrebt sein werde, allen in mein Fach einschlägigen Anforderungen eines geehrten P. T. Publicums auf das Sorgfältigste nachzukommen. Auch werde ich, wie bisher, eifrig bemüht sein, mit bester Ware, billigsten Preisen und promptester Bedienung meine geehrten Kunden jederzeit zufrieden zu stellen, und bitte ich, das bisherige Vertrauen auch künftighin mir schenken zu wollen.

Alois Buchta's Witwe.